

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Zaulenstraße 134 (Gerneuf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Gerneuf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestellen für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Ausleger 1,85 RM., für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post monatlich 2 RM. zuzüglich Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebstörung usw. redigiert keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unerwarteter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 200

Bad Schandau, Mittwoch den 27. August 1941

85. Jahrgang

22. Sowjetarmee vernichtet

Weltliche-Luzi nach heißem Kampf genommen — Ueber 30000 Gefangene
Angewöhnlich blutige Verluste der Sowjets

Aus dem Führerhauptquartier, 27. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In mehrtägigen hartnäckigen Kämpfen zwischen Smolensk und Izmenssee wurde ostwärts Weltliche-Luzi die Masse der 22. Sowjet-Armee eingeschlossen und vernichtet. Die Stadt Weltliche-Luzi selbst wurde nach heißem Kampf genommen. Ueber 30000 Gefangene und 400 Geschütze fielen in unsere Hand. Die ungewöhnlich hohen blutigen Verluste des Feindes sind mit mehr als 40000 Toten festgestellt.

Der heutige OKW.-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 27. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Verbände der Panzerarmee des Generalobersten v. Kleist am 25. August nach schwerem Kampf den Brückenkopf von Dnjepr-Propetkowl und die Stadt selbst in Sturm genommen. Auch nahe der Dnjepr-Mündung und südlich Kiew wurden die letzten noch auf dem westlichen Dnjepr-Ufer Widerstand leistenden Kräfte des Feindes zum Teil im Nahkampf überwältigt.

Ostwärts Weltliche-Luzi wurde die Masse der 22. Sowjetarmee nach mehrtägigen hartnäckigen Kämpfen eingeschlossen und vernichtet. Ueber 30000 Gefangene und 400 Geschütze fielen in

unsere Hand. Die ungewöhnlich hohen Verluste des Feindes sind mit mehr als 40000 Toten festgestellt.

Zwischen Izmenssee und Finnischen Meerbusen sowie vor Reval und an der finnischen Front verlaufen die Operationen weiterhin erfolgreich.

Die Luftwaffe führte schwere Schläge gegen Truppenansammlungen ostwärts Kiew und zerstörte mit nachhaltiger Wirkung das Eisenbahnen westlich Moskau und im Raume um Leningrad. Im Finnischen Meerbusen versenkten Kampffliegerverbände vier Sowjettruppentransporter mit zusammen 9000 WRT, beschädigten vier weitere Truppentransporter schwer und erzielten Bombentreffer auf einem Zerstörer und einem Flottillenführer. Zwei weitere Zerstörer wurden ostwärts der Fischerhalbinsel schwer getroffen.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht Hafenanlagen an der englischen Ostküste und Flugplätze auf der Insel.

Bei Versuchen, am gestrigen Tage die Deutsche Bucht und die Kanalküste anzugreifen, verlor die britische Luftwaffe 23 Flugzeuge, von denen elf in Luftkämpfen, vier durch Vorpostenboote, je drei durch Flak und Minensuchboote und zwei durch Marineartillerie abgeschossen wurden.

Bei einem Angriff deutscher Kampfflugzeuge in der Nacht zum 26. August auf den Flottenstützpunkt Alexandria richteten Bombentreffer in Hafene- und Bahnanlagen große Zerstörungen an.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht an einigen Orten Ost- und Südwestdeutschlands und u. a. auf Wohnviertel in Köln Spreng- und Brandbomben. Flakartillerie brachte zwei der angreifenden Bomber zum Absturz.

Fernaufklärer überm feindlichen Hinterland

Den Sowjets in die Karten geschaut

Von Kriegsberichterstatter Günter Probst

DNB. 27. August. (RN.) „Atemmasken aufheben!“, schallt der Befehl des Flugzeugführers durch die Kopfhörer. „Alles höfentlich“, meldet die Besatzung kurz darauf zurück. Unsere Zu-88 hat größere Höhe erreicht.

Vom rötlich-gelben Licht der frühen Morgen Sonne überstrahlt, dehnt sich tief unter uns die weite Landschaft aus. Sie ist nicht reizlos in ihrem bunten Wechsel von Wald und Wiese und Feld, die von zahllosen Wasserläufen und vielen kleinen Seen durchbrochen sind. Aber dennoch offenbart sich dem Blick aus der Luft der Zustand des Landes: Die Weider bieten nicht die vom Westen Europas gewohnte schachbrettartige Anordnung, sie wirken vielmehr wie willkürlich zusammengewürfelte Mosaiksteine; den Flüssen und Bächen hat man ungebändigten Lauf gelassen, daß sie in unzähligen Windungen sich immer wieder neue Wege suchen, die Nutzung des Bodens und den Verkehr weitgehend beeinträchtigen. Gelegentliche kümmerliche Versuche der Trockenlegung von Sumpf und Moorflächen sind in den Anfängen stecken geblieben, wie deutlich erkennbar ist.

Unser Kurs führt uns nach Südosten. Wir haben den Auftrag, Transporte der Sowjets auf Straßen und Eisenbahnlinien zu beobachten, die Wirkung unserer Luftangriffe auf die feindlichen Verkehrswege festzustellen und Neuanlagen von Feldbefestigungen und Panzerabwehrgräben zu erkunden. Außerdem sind die Bombenschäden unserer Zu gefüllt, um im feindlichen Hinterland wichtige Verkehrsknotenpunkte oder geschützte Flugplätze sofort selbst angreifen zu können. Wir fliegen über die eigene vordere Linie hinweg. So weit das Auge reicht — und die Sicht ist heute ausnehmend gut — ist die Front durch riesige Brände gekennzeichnet. Es mögen über dreißig Dörfer sein, die durch die Hand sowjetischer Brandstifter in Flammen aufgehen. An zahlreichen Punkten blüht Mündungsfeuer der Artillerie auf. Frisch aufgeworfene Schanzwerke sind vom Feind verlassen. Der Beobachter nimmt Eintragungen in seine Karte vor. „Donnerwetter“, ruft er anerkennend aus, „unsere Truppen sind ja seit vorgestern ein gewaltiges Stück vorwärtsgekommen“. Er denkt nicht daran, daß vielleicht gerade er oder einer der anderen Kameraden der Fernaufklärerstaffel durch seine Meldungen und Bildunterlagen zu den Erfolgen des Heeres dort unten beigetragen hat, daß durch die Umgehung von Befestigungen, die durch Luftaufklärung festgestellt wurden, viel Blut gespart werden konnte. Aber Luftaufklärungsflieger bringt nun einmal keine sichtbaren persönlichen Erfolge, keinen lauten Ruhm ein.

Bei S. stoßen wir auf eine der Eisenbahnlinien, die wir abzuschließen haben, eine eingleisige Strecke wie die meisten des unzähligen Schienennetzes der Sowjetunion. Nebenher läuft eine Landstraße, an der sich viele Bombentrichter am Wiesenrain abzeichnen. Hier haben gestern unsere Kampfverbände gewirkt. Trotz der Gefahr, die durch die ständigen deutschen Luftangriffe droht, führen die Sowjets in ihrer Verzweiflung neue Verstärkungen an die Front, denn auf der Straße herrscht starker Verkehr nach vorn. „Sind die Bildklappen auf?“, fragt der Beobachter. „Ja, wohl, Bildgerät ist klar“, tönt es zurück. Die Kolonnen auf der Straße werden in Reihenabnahmen festgehalten. Ueber Zahl und Art der Fahrzeuge wird nach unserer Rückkehr die Auswertung der Luftbilder Aufschluß ergeben, denn die Vergrößerungen machen kleinste Einzelheiten sichtbar, die dem bloßen Auge verborgen bleiben. Das Kräfteverhältnis des Feindes bleibt der Armeeführung dadurch jederzeit bekannt.

Aber weshalb ruht jeglicher Verkehr auf der Eisenbahn? Wir

haben noch keinen Zug gesichtet, obgleich der Schienenweg den Nachschub am schnellsten ermöglicht. Der Grund wird uns eine Viertelstunde später klar: Stufabomben haben den Bahndamm an mehreren Stellen derart nachhaltig zerstört, daß an eine Wiederherstellung in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Volkstreifer reißt sich an Volkstreifer, mehrere umgeworfene, teilweise zerquetschtere Züge liegen neben der Strecke. Auch die Flugplätze, die rechts und links der Bahnlinie vor uns auftauchen, tragen die Spuren schwerer Angriffe. Mit einem Blick ist zu erkennen, daß sie ungezügelt sind. Ein Bild so vollkommener Vernichtung, wie wir es früher auf keinem der angegriffenen Flugplätze in Frankreich oder England erblickten. Unbewußt drängt sich der Gedanke auf, daß der Feind im Westen die ganze geballte Schlagkraft unserer Luftwaffe noch gar nicht zu spüren bekommen hat.

Wälschlich schiebt sich eine hohe Wolkenschicht zwischen das Aetherblau und die Erde. In steilem Gleitflug stoßen wir tiefer, bis wir wieder Sicht haben. Ein heftiger Regenschauer schlägt uns entgegen. Wir sind nur noch wenige hundert Meter hoch. Es ist zwar nicht angenehm, dem Feuer der Erdabwehr so nahe zu sein, aber auf die Gefahr darf keine Rücksicht genommen werden; der Auftrag ist unter allen Umständen durchzuführen, nicht eine Minute lang darf Unklarheit über die Absichten des Feindes bestehen. Jetzt sind die Spuren der deutschen Luftangriffe noch deutlicher zu erkennen. Es gibt kaum ein Bahnhofgebäude, kaum einen abgestellten Güterwagen, die nicht zerstört sind. Der Gegner hat schwerste Schläge erhalten.

„Aufpassen, links unter uns ein Flugzeug!“ Der Flugzeugführer sagt es mit ruhiger Stimme. Ist es ein sowjetisches? — Jetzt sind die roten Sterne auf den Tragflächen zu erkennen. Es ist ein Jäger, eine F. 17, die auf uns einfliegt. Wir entichern die Bordwaffen. Wenn das feindliche Flugzeug heranommen sollte, wird es gebührend empfangen werden. Unsere schnelle und gut bewaffnete Zu-88 kann es schon mit jedem Sowjetjäger aufnehmen. Doch als Aufklärer müssen wir dem offenen Kampf ausweichen, es ist nicht unsere Aufgabe. Steil zieht der Flugzeugführer die Maschine hoch, wenige Augenblicke später ist sie im dicken, milchigen Wolkendunst verschwunden. Als wir wieder hinaustreten, ist das Sowjetflugzeug nur noch in weiter Ferne zu sehen. Es kann uns unmöglich mehr einholen.

Wir treffen auf die Bahnlinie Moskau — Petersburg, eine der wichtigsten Straßen, zweigleisig ausgebaut. Auch hier ist keinerlei Verkehr. Immer wieder zeichnen sich auf dem dunklen Bahndamm helle Bombentrichter ab. Viele Minuten vergehen. Endlich zeigt sich ein Zug. Bei unserer Annäherung hat man angehalten und das Feuer unter dem Kessel der Lokomotive weggerissen, um sich nicht durch den Dampf zu verraten, denn nicht es den Sowjets nichts. Wir erkennen, daß man von einem größeren Bahnhof an die zerstörten Gleisstellen ausgebestert hat. In Nordostrichtung können also nach mehrtägiger Unterbrechung wieder Züge verkehren. Doch die Mühe der Sowjets wird sich wenig lohnen. Auf Grund unserer Wahrnehmung werden sicher noch am heutigen Tage Kampfflugzeuge zur erneuten Bombardierung der Strecke Moskau — Petersburg aufsteigen. Ueber den Erfolg bestehen keine Zweifel. Zuerst aber wollen wir einmal bis dahin die Gleise sperren. Unter dem Rumpfen unserer Zu-88 öffnen sich die Bombenklappen. „Vorbereitung, aufpassen“, ruft mir der Beobachter zu, „ich werfe auf den nächsten Bahn-

(Fortsetzung und Schluß auf Seite 4)

Vernichtung — ihr einziges Ziel!

„Uusi Suomi“ über den Sinn des Kampfes gegen den kulturfeindlichen Bolschewismus

Helsinki, 27. August. Das Hauptstreben der Bolschewisten sei, so stellt „Uusi Suomi“ fest, alles zu vernichten, was die europäische Kultur in Jahrhunderten geschaffen hat und was dem Wohlstand der Menschen dienen sollte. Das gleiche Ziel habe auch die in 20 Jahren geschaffene sowjetische Industrie gehabt, deren Aufgabe lediglich darin bestanden habe, Kanonen, Panzer, Munition und sonstige Vernichtungsmittel zu erzeugen. Der gegenwärtige Kampf Deutschlands und seiner Verbündeten habe schon jetzt die Voraussetzungen geschaffen, daß diesem Vernichtungswillen einer kulturfeindlichen, allen Fortschritt hassenden Clique Einhalt geboten werde.

„New York Daily News“ fordert von Roosevelt eine offene Erklärung über seine Pläne

New York, 27. August. „New York Daily News“ kommentiert in einem Leitartikel die Rede Churchills und dessen Versprechungen, die kleinen Vorkriegsländer wiederherzustellen und Deutschland aufzuteilen. England und die Sowjetunion, so meint das Blatt, scheinen für diese Aufgabe nicht stark genug zu sein. Das einzige dazu fähige Land wären die Vereinigten Staaten, und es lebe so aus, als ob Roosevelt bei dem Atlantik-Treffen Churchills versprochen habe, zu einem geeigneten Zeitpunkt eine Expeditionarmee zu entsenden. Wenn Roosevelt das jedoch wirklich beabsichtige, dann solle er erst vor das U.S.A.-Volk treten und eine offene Erklärung abgeben, warum er sein 1940 gegebenes Versprechen, die Vereinigten Staaten aus dem Krieg zu halten, nicht halten könne.

Washington, 27. August. Nicht eine einzige Washingtoner Zeitung rafft sich zur Beurteilung des unprobierten englisch-sowjetischen Angriffs auf Fran auf. Nach dem hiesigen Sprichwort: „Es kommt immer darauf an, wessen Kind die Mafern hat“ rechtfertigt man das, was man bei den deutschen Aktionen, ja sogar beim deutschen Einmarsch in die Sowjetunion als „unerhörte Aggression“ gebrandmarkt hat.

„Washington Daily News“ findet die Ausrede, daß die Erfordernisse der modernen Kriegführung die Engländer zwingen, in Fran einzufallen, um den Einfall in ihr eigenes Land zu verhindern.“ Auch die U.S.A.-Regierung hat bekanntlich kein Wort der Kritik gefunden, obwohl sie sonst immer sofort von „Aggression“ spricht. Außenminister Hull hat vielmehr in seinen Pressekonferenzen völlig ausweichende Antworten gegeben und lieber von dem berühmten Roosevelt-Churchill-Programm gesprochen, das durch den niederträchtigen Ueberfall auf den neutralen Fran eine so bezeichnende Beleuchtung erfahren hat.

Angriffsversuche britischer Bomber abgeschlagen

Alle angreifenden Flugzeuge vernichtet

Starke deutsche Flakabwehr zwang am 26. August fünf britische Bombenflugzeuge, die einen deutschen Geleitflug in der Deutschen Bucht anzugreifen versuchten, zum Abbrechen. Dabei wurde ein britischer Bomber abgeschossen. Die anderen vier britischen Bombenflugzeuge versuchten darauf, sich Belgoland zu nähern. Dabei wurden sie von deutschen Jägern gestellt, die drei Maschinen abschossen, während die letzte Maschine von Marineartillerie zum Absturz gebracht wurde.

Wieder in Sicherheit. 31 deutsche Männer und Frauen, die mit dem letzten Transsibirienzug kurz vor dem Krieg gegen die Sowjetunion aus Mandschurien nach Deutschland abgefahren waren und vom Ausbruch des Konfliktes auf sowjetischem Boden überrascht wurden, sind jetzt an der mandschurischen Grenze von den Sowjets wieder ausgeliefert worden.

Briten bauen fieberhaft Befestigungen an der malayisch-thailändischen Grenze. Pressemeldungen aus Bangkok zufolge arbeiten die Engländer fieberhaft an Befestigungen entlang der malayisch-thailändischen Grenze und an neuen Flugplätzen. 50 britische Flugzeuge seien leiblich auf Großflugplätzen zur Verstärkung der vorhandenen Flugverbände eingetroffen.

Roosevelt schickt Militärmission nach Tschungking. Roosevelt hat sich entschlossen, eine Militärmission nach Tschungking zu schicken. Die Abordnung solle die Wünsche der Tschungking-Regierung bezüglich des Rüstungsmaterials prüfen und vielleicht auch die strategischen Probleme.

Englandfeindliche Kundgebungen in Kairo

In der El Azhar-Universität in Kairo, der größten islamischen Bildungshätte der Welt, ist es, wie Agenzia Stefani aus Kairo erfährt, anlässlich des britischen Ueberfalles auf Fran zu Studentenkundgebungen gegen England gekommen. Ein ägyptischer Student erinnerte daran, daß die Kronprinzessin des Fran eine Schwester des ägyptischen Königs ist und hob hervor, daß jeder Ägypter die britische Gewalttat gegen den Fran als gegen Ägypten selbst gerichtet empfinde. Da sich die Nachricht von den Kundgebungen der Studenten in den umliegenden Volksvierteln schnell verbreitete, wartete eine große Volksmenge vor den Toren von El Azhar, die sich den Demonstranten angeschlossen. Die Demonstrationszüge bewegten sich dann gegen das Judenviertel El Musty, wo sie von der Polizei aufgelöst wurden.

Dnjepropetrowsk im Sturm genommen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Schnelle Verbände der Panzerarmee von Kleist haben gestern nach schwerem Kampf den Brückenkopf von Dnjepropetrowsk und die Stadt selbst im Sturm genommen. Der Feind hat damit seinen letzten Stützpunkt auf dem Westufer des Dnjepr unterhalb Kiew verloren. Bei ihrem Vorstoß in den Dnjeprbogen nach der Schlacht von Uman hat die Panzerarmee von Kleist nunmehr insgesamt 83 596 Gefangene eingebracht, 465 Geschütze und 199 Panzerkampfwagen und zahlloses sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Nach hartem Kampf Luga erobert

Über 9000 Minen weggeräumt
An der Front zwischen Ilmen- und Peipus-See wurde am 28. August die Stadt Luga von deutschen Truppen genommen. In mehrtägigen Kämpfen haben die deutschen Verbände das stark vermintete und durch zahlreiche Feldstellungen verstärkte Befestigungssystem vor Luga durchbrochen. Im Verlauf dieser Kämpfe wurden 9200 Minen weggeräumt und 112 sowjetische Bunker, die teilweise durch Betonwände und Panzerluppen besonders ausgebaut waren, außer Geacht gesetzt. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden im Kampf um Luga 2300 Gefangene gemacht, 54 Panzerkampfwagen und 46 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet. Große Mengen sowjetischen Kriegsgeräts und leichter und schwerer Infanteriewaffen fielen in deutsche Hand.

Mit der Eroberung der sich verteidigten Stadt Luga zwischen Peipus- und Ilmen-See fiel ein weiterer wichtiger Verkehrs-Knotenpunkt in deutsche Hand. Die Hartnäckigkeit, mit der die Bolschewisten diese fast 20 000 Einwohner zählende Stadt verteidigten, erklärt sich auch aus ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. An den Ufern des Flusses Luga sind in den letzten Jahren mehrere große Sägewerke entstanden. Außerdem besitzt die Stadt mehrere Fabriken der metallverarbeitenden und chemischen Industrie. Mit der Inbesitznahme der Stadt Luga verloren die Bolschewisten auch einen bedeutenden Flugstützpunkt.

Anüberlebende Sowjet-Verluste

Bernichtende Stuka-Angriffe auf Truppenansammlungen
Auch bei der Bombardierung von Erdzielen hatte die deutsche Luftwaffe am 25. August gute Erfolge aufzuweisen. An der finnischen Front wurden starke Truppenansammlungen und motorisierte Kolonnen der Sowjets von deutschen Sturz-Kampfbomben mit vernichtender Wirkung getroffen. Luftkraft- und Lager standen in hellen Flammen. Im Raum um Reval wurden Feldbefestigungen und Artilleriestellungen der Bolschewisten zerstört und Munitionslager durch Volkstreffler in die Luft gesprengt. Die Sowjetverbände erlitten in diesem Raum unüberlebbar Menschen- und Materialschaden.
In der Nacht zum 26. August wurden kriegswichtige Ziele in Tschernigow mit Bomben belegt. Zahlreiche Sprengbomben schweren Kalibers richteten starke Zerstörungen an. Nach dem Abwurf mehrerer tausend Brandbomben waren weite Flächen ein Flammenmeer.

Großbrände im Raum von Petersburg

Bahnlinien unter Bombenhagel
Die deutsche Luftwaffe unterstützte auch am 25. August die Operationen des Heeres durch vielseitige Einsätze an der gesamten Ostfront. Mehrere Eisenbahnlinien in verschiedenen Abschnitten wurden durch zahlreiche Bombentreffer vielfach unterbrochen. Insbesondere lagen die nach Petersburg führenden Linien unter dem wirkungsvollen Bombenhagel der deutschen Flugzeuge. An der mittleren Ostfront wurden die Haupteisenbahnstrecken im Raum von Snowst-Konotop-Spotw nachhaltig zerstört und mehrere Transportzüge zum Entgleisen gebracht. Bei Nachtangriffen zum 26. August waren Bahnhöfe und Anlagen im Raum von Petersburg erneut das Ziel der deutschen Flieger. Der Feuerchein zahlreicher Großbrände lag Stundenlang am nächtlichen Himmel.

Sowjetische Schiffe lohnende Ziele

Erfolgreiche deutsche Angriffe
Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 25. August zahlreiche lohnende Schiffsziele wirkungsvoll mit Bomben und Bordwaffen an. Zwei bewaffnete Lastkähne der Sowjets wurden trotz starker Abwehr auf dem Dnjepr versenkt und ein sowjetischer Monitor durch Treffer schwer beschädigt. Im Seegebiet von Odessa wurde ein bolschewistischer Truppentransporter von 8000 BRT. mehrfach getroffen. Die Maschinen stoppten ab, und das Schiff blieb mit Schlagseite liegen. Im Finnischen Meerbusen wurden ein Handelsschiff und westlich von Hangö fünf sowjetische Schnellboote stark beschädigt.

Siegreiches Gefecht in Ostafrika

Torpedotreffer auf britischen Kreuzer.
DNB. Rom, 26. August. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Nach den Flugplatz von Misaba auf Malta bombardiert.
In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Sollum- und der Tobruk-Front, wo wiederholte Annäherungsversuche des Feindes glatt unterbunden wurden. Deutsche Stuka-verbände haben unter italienischem Jagerschutz militärische Ziele in Tobruk angegriffen. Ein 2000-Tonnen-Schiff und Staffeln erhielten schwere Bombentreffer.
Ein erneuter Einflug britischer Flugzeuge auf Tripolis forderte einige Opfer unter der Bevölkerung und verursachte einige Gebäudeschäden.
In Ostafrika haben sich am 24. 8. unsere tapferen Truppen im Kampfgebiet um Gondar in einem siegreichen Gefecht mit feindlichen Verbänden, die auf einige tausend Bewaffnete geschätzt wurden, besonders ausgezeichnet. Bei dieser Kampfhandlung weiterte ein Schwarzbomben-Bataillon mit Kolonialabteilungen der drei Waffengattungen, die eine Nachschubkolonne für die Befestigung von Culquabert deckten, beim Entschloßen und ungehinderten Gegenangriff auf den Feind, der beim Abschluß des harten Treffens beträchtliche Verluste erlitten hatte und sich in Unordnung zurückzog. Bei seinem Rückzug wurde er von der Kavallerie heftig angegriffen, die vom Artilleriefeuer unterstützt wurde. Zahlreiche Waffen, darunter verschiedene Maschinengewehre und große Mengen Munition wurden erbeutet. Neben den Truppen aus dem Hinterland zeichneten sich besonders folgende Kolonialabteilungen aus: Schwadronsguppe 14, die Bataillone 81 und 77, die Batterie 44 und die Gruppe „Grenzbanden“.

Am 25. August griffen englische Flugzeuge unsere auf der Rückfahrt begriffene Kraftwagenkolonne an. Drei der englischen Flugzeuge wurden von den Truppen der Befestigung von Culquabert und Ferenber abgeköpft.
Am gleichen Tage griffen andere englische Flugzeuge Gondar selbst an. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeköpft.
Im Mittelmeer erzielten unsere Flugzeuge vor der Cyrenaika-Küste nördlich Sollum Torpedotreffer auf einen Kreuzer der Dido-Klasse.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 25. August einen schweren sowjetischen Kreuzer im Finnischen Meerbusen an. Der sowjetische Kreuzer wurde von vier Bomben schweren Kalibers getroffen und stark beschädigt. Nach den Einschlägen wurden nacheinander mehrere Explosionen beobachtet. Deutsche Flugzeuge erkannten etwa 28 Minuten nach dem Angriff mehrere kleine Schiffe, die die Beibehaltung des getroffenen sowjetischen Kreuzers übernahmen. Mit dem Verlust des schwerbeschädigten Schiffes muß gerechnet werden.
Der getroffene Kreuzer hat eine Wasserverdrängung von 8000 Tonnen und gehört zur Kirow-Klasse. Er wurde im Jahre 1936 erbaut und besaß eine Flugzeugschleuder, die zum Abwurf von zwei bis drei Seeflugzeugen diente. Unter der 624 Mann starken Besatzung sind durch das Bombardement starke Verluste eingetreten.

Sowjetkreuzer in Brand geschossen

Tief in die sowjetischen Widerstandslinien vor Reval eingedrungen
Die Sowjets leisteten vor Reval in Bunkern und Feldstellungen erbitterten Widerstand. Trotzdem sind deutsche Infanterie- und Pioniereinheiten tief in die sowjetischen Widerstandslinien eingedrungen. Von bolschewistischer Seite wurden Einheiten der sowjetischen Kriegsmarine eingesetzt, die von See in den Erdkampf einzugreifen versuchten. Deutsche Heeresartillerie schoss einen sowjetischen Kreuzer und zwei kleine Kriegsschiffe in Brand.

Erfolgreiche Tätigkeit der Ungarn

Schnelle Truppen der ungarischen Wehrmacht sind im Einvernehmen mit den deutschen und verbündeten Verbänden in der Südukraine mit dem Aufräumen der letzten Brückensysteme am Dnjepr beschäftigt und bereiten damit weitere Operationen vor. Die ungarische Luftwaffe beteiligt sich erfolgreich an der Zermürbung sowie an der ununterbrochenen Zerstörung der feindlichen Truppenkonzentrationen am Dnjepr.

Iran nimmt den Kampf auf

Aufruf des Schahs zu bewaffnetem Widerstand.
Der Teheraner Rundfunk verbreitete eine Proklamation des Schahs an die iranische Bevölkerung und den Befehl an die iranische Armee, dem sowjetischen und britischen Einmarsch bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen.
Aus Teheran wird gemeldet: Der sowjetische Einbruch vollzog sich an zwei Stellen, nämlich längs der Bahn Raschidschewan-Fäbriz in Richtung Fäbriz und zum anderen bei Astara längs der Küste des Kaspiischen Meeres nach Süden und auch nach Westen in Richtung auf Erzebil.



Reza Schah Pahlawi, der Schöpfer des neuen Iran.
Der Schöpfer des neuen Iran, Reza Schah Pahlawi, hat durch den Teheraner Rundfunk einen Befehl an die iranische Armee erteilt, dem sowjetischen und britischen Einfall bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen. (Associated Press (W.))

Wirtschaftsblockade gegen Iran verhängt

England wendet sofort seine gemeinsame Waffe gegen Iran an. Nach einer Renter-Meldung unterlag eine Verordnung des britischen Handelsministeriums ab 26. August jede Warenausfuhr nach Iran, ausgenommen in dem Fall, daß besondere Genehmigung erteilt wird.

Der erste iranische Heeresbericht

Radio Teheran gibt den ersten iranischen Heeresbericht bekannt, der wie folgt lautet:
Am 25. August, 1 Uhr morgens, sind sowjetische Truppen im Norden und britische im Süden und Südosten in das iranische Gebiet eingedrungen. Feindliche Flugzeuge haben die Städte Raschid, Rascht am Kaspiischen Meer, Abwaz im Süden und Vender-Beslawi am Persischen Golf und andere bombardiert. Es entstanden bedeutende Schäden in Wohnvierteln und unter der Zivilbevölkerung, militärische Ziele sind kaum getroffen worden. In Teheran hat die Flak einen feindlichen Bomber abgeschossen.
Motorisierte sowjetische Truppen sind bis Dschufu und Matu vorgezogen. Motorisierte britische Truppen sind an vier Punkten bei Ahankin, Quaf-Schirin, Kasin Khane und Abadan ins iranische Gebiet eingedrungen.
Die sowjetische Flotte ist im Kaspiischen Meer und die britische Flotte im Persischen Golf zu Offensivaktionen gegen die iranische Küste vorgedrungen. Die plötzlich überfallenen iranischen Truppen leisteten an mehreren Punkten heroischen Widerstand, wobei es ihnen mehrfach gelang, den feindlichen Vorrückung aufzuhalten. Zwei feindliche Panzerwagen wurden außer Geacht gesetzt.
In allen Teilen des Landes ist die Bevölkerung entschlossen, die Heimat zu verteidigen und stellt sich den Rekrutierungsbüros zur Verfügung.

Frankreichs Wirtschaft von Juden geläubert

Am den jüdischen Einfluß in der französischen Wirtschaft auszuschalten, hat die französische Regierung ein Gesetz erlassen, wonach der Generalkommissar für Studienfragen vorläufig Verwalter einsetzen kann 1. für alle industriellen und kommerziellen Unternehmen, für immobilienrechtliche Gesellschaften und gewerbliche Unternehmen, 2. für Immobilien und Sachrechte aller Art, 3. für bewegliche Gegenstände und Werte, die veräußert werden können, sofern sie in den drei genannten Fällen aus oder zum Teil Juden gehören.

„Deutschland, Deutschland über alles“

Fallerleben ehrt das Andenken seines größten Sohnes.
Für Fallerleben, die Stadt am Volkswagen-Werke, war der Dienstag ein Feiertag besonderer Art, galt es doch, das Andenken seines größten Sohnes Hoffmann von Fallersleben, des Schöpfers unserer Nationalhymne, zu ehren. In einer Zeit, da die völkische Flamme, entfacht durch die Freiheitskriege, in der Reaktion kleindeutscher Denkers zu erlöschen drohte, pflanzte Hoffmann von Fallersleben erneut den großen deutschen Gedanken in die Herzen seiner Mitmenschen und gab ihnen den Glauben an das großdeutsche Vaterland wieder mit seinem Lied „Deutschland, Deutschland über alles“.

Schon am frühen Morgen dröhnte der Marschtritt der marschierenden Kolonnen und der Gesang der Kampflieder durch die Straßen der festlich geschmückten Stadt. Die Reihe der Veranstaltungen wurde mit einer Morgenfeier der HJ eröffnet. Eine großangelegte Festschmuck „100 Jahre Deutschlandlied“, umrahmt von musikalischen Darbietungen des Niedersächsischen Orchesters, vereinte sodann eine zahlreiche Gemeinde von Freunden des Dichters und seines Werkes mit den Ehrengästen aus Partei, Staat und Wehrmacht und dem gesamten kulturellen Leben des Gauces Osthanovers und der Nachbargebiete.

Gauleiter Telschow würdigte die geschichtliche Bedeutung dieses großen Deutschen, der als Anabe den grandiosen weltgeschichtlichen Anschauungsunterricht der Freiheitskriege erlebte, die dem deutschen Volke erstmals in jüngerer Zeit über die Schlagbäume der Kleinstaaterei hinweg seine völkische Einheit bewußt werden ließen. Diese geschichtliche Bewegung wurde Hoffmanns von Fallersleben unverlierbarer Besitz. So galt sein ganzes Leben der großdeutschen Einheit. Er schaute tief und klar jene unzerstörbaren Kräfte der Volkseele, ohne die ein Staat nie von Ewigkeit sein kann und hielt allen Anfeindungen und Verfolgungen zum Trotz an seiner geschichtlichen Sendung fest. Selbst als die Reichseinheit äußerlich durch Wis-mard bereits erkämpft war, blieb der großdeutsche Gedanke seines Lebens noch einmalm. Denn diesem Reich fehlte der Volksegeist, der dem Geist des Volkes ebenbürtig gewesen wäre. Erst durch den Augenblick, da durch den Genius des Führers sich das durch die Jahrhunderte gewachsene und gereifte Schicksal unseres Volkes erfüllte und das Großdeutsche Reich als Einheit aller Deutschen deutschen Blutes erliefte, wurde seinem Schicksal letzte Erfüllung.

Prof. van Noosbroeck erinnerte an die große Rolle, die Hoffmann von Fallersleben im ständischen Freiheitskampf spielte.

Nicht schöner konnte die Feier ausfallen als in dem gemeinsam gesungenen Lied, das das Andenken dieses Mannes ein Jahrhundert wachgehalten hat: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“.

Dr. Ley sprach auf seiner Großkundgebung

Fallerleben. Aus Anlaß der 100-Jahrefeier für das Deutschlandlied sprach am Dienstagabend Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der festlich geschmückten Cianetti-Halle der AdF-Stadt. Die große Halle war nicht imstande, alle zu fassen, die gekommen waren, um den treuen Mitkämpfer des Führers zu hören.
Der Reichsorganisationsleiter stellte in den Mittelpunkt seiner Rede die Grundbegriffe: Das Großdeutsche Reich, Einheit und Recht und Freiheit, die schon Hoffmann von Fallersleben besaß. Die Melodie eines Joseph Haydn, geschaffen in der Gegenwart gegen einen Napoleon, ließ in ihm die Sehnsucht nach dem Reich aller Deutschen aufsteigen und in Worte formen. Hoffmann von Fallersleben schöpfte wie alle Großen unserer Nation seine Kraft aus der ewig sich erneuernden Volkseele. Was sie erlebten und besungen, das ließ Adolf Hitler Wirklichkeit werden: Das Großdeutsche Reich, getragen von der Einheit aller Volksgenossen.

Dieses Deutschland steht heute im Kampf um sein Recht und seine Freiheit, sein Recht auf Leben in dieser Welt und seine Freiheit, dieses Leben und sein Reich so zu formen, wie es der deutschen Seele entspricht. Wir ringen um unsere Freiheit, denn wir verbitten es uns, daß irgendein Volk sich anmaßt, uns unter seine Dognen zu zwingen. Und wenn diese Freiheit, so stellte Dr. Ley unter stürmischer Zustimmung aller fest, mit Ketten an den Himmel geschmiedet wäre, wir würden sie uns holen. Mit seinem Kampf gegen den Bolschewismus erfüllt Deutschland zugleich eine europäische Mission. „Und so bin ich überzeugt, daß das Lied „Deutschland, Deutschland, über alles“ einmal durch ganz Europa klingen wird als das Lied einer neuen glücklichen Zeit.“
Inbelschkeit bekundeten sich die Tausende mit der Nationalhymne zu diesem Großdeutschen Reich und seinem Führer Adolf Hitler.

Modernster britischer Zerstörer versenkt

Bei dem Angriff auf den britischen Geleitzug.
In mehrtägiger Verfolgung und nach hartem Kampf versenkten bekanntlich deutsche Unterseeboote aus einem stark gesicherten britischen Geleitzug 25 Handelsschiffe mit zusammen 148 000 BRT. Von den Sicherungsschiffen wurden neben einer Korvette und einem Bewachungsfahrzeug auch ein Zerstörer der „Mridi“-Klasse versenkt. Die britische Admiralität mußte bereits den Verlust der Zerstörer „Eslimo“ und „Coffea“ aus dieser Klasse zugeben. Der bei dem deutschen Unterseebootangriff versenkte Zerstörer der „Mridi“-Klasse war mit acht 12-Zentimeter-Geschützen und vier Luftabwehrgeschützen in Merer-Lafette besetzt. Außerdem hatte der Zerstörer vier Torpedorohre von 53,3 Zentimeter Kaliber in schwenkbaren Vierlingsgruppen an Deck. Die Bauzeit dieser Zerstörerklasse fällt in die Jahre 1936 bzw. 1938. Die Besatzung des versenkten Zerstörers betrug 240 Mann. — Über das Schicksal der Besatzungsmitglieder ist noch nichts bekannt.

Beschädigte Kriegsschiffe in Gibraltar

Zerstörer, U-Boote, ein Schlachtschiff.
Mehrere schwer beschädigte britische Kriegsschiffe liegen in den Häfen von Gibraltar ein. Einem britischen Zerstörer wurde durch eine Fliegerbombe die gesamte Maschinenanlage zerrümmert. Da das Schiff auch noch andere schwere Beschädigungen aufwies, muß es verschrottet werden und zählt somit als Totalverlust der britischen Marine. Ein zweiter Zerstörer hatte schwere Bombentreffer am Bug erhalten. Außer diesen schweren Beschädigungen wurden zahlreiche Mitglieder der Besatzung getötet. Von zwei britischen U-Booten, die ebenfalls in Gibraltar einliefen, wurde dem einen der Turm durch Bomben-Volltreffer zerstört, während das andere infolge von schweren Maschinenschäden nicht mehr tauchfähig war. Ein britisches Schlachtschiff mußte gleichfalls ins Dock genommen werden, da es schwere Beschädigungen an den Aufbauten und Bordwänden aufwies. Infolge der Ueberfüllung der Docks und Reparaturanlagen in Gibraltar wird die Instandsetzung dieser schwerbeschädigten britischen Kriegsschiffe lange Zeit in Anspruch nehmen.

Britische Agitationszentrale ausgehoben

Die Bukarester Polizei hat eine britische Agitationszentrale in der rumänischen Hauptstadt ausgehoben, dessen Haupt der Direktor der mit englischem Kapital arbeitenden Petroleumgesellschaft Unitea Popowicel war. In seinem Besitz befanden sich über 42 Millionen Lei. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen englischen Agitationsfond handelte.

Angehörige der USA-Wehrmacht aus Japan zurückgerufen.
Nach einer Meldung des Washingtoner Korrespondenten von „Herald Tribune“ hat die USA-Regierung alle Angehörigen der Armee und der Marine, die zwecks Sprachstudien in Japan weilten, zurückgerufen.

Beschlagnahme aller Getreidevorräte in Ägypten.
„Lavoro Falcita“ meldet aus Antara, daß die ägyptische Regierung alle Getreidevorräte des Landes beschlagnahmt habe.

Aus Stadt und Land

Federfäden in einem Winkel im Sessel und Spaziergehen, was feinerzeit sehr in Mode war, muß für ewige Zeit abgeschafft sein; man muß Pflichterfüllung verlangen von jedem Mann, der im Verband eine Stelle einnimmt, und am strengsten von den Spitzen, denn von deren gutem Willen allein hängt alles Gelingen ab. Alfred Krupp.

28. August.

1749: Johann Wolfgang von Goethe geb. (gest. 1832). — 1802: Der Dichter und Germanist Karl Simrock geb. (gest. 1876). — 1886: Der Dichter Robert Hohlbaum geb. — 1918 (bis 3. September): Schlacht am Nordbalt bei Riese und um Nowon. Sonne: A. 6.03, U. 19.58; Mond: A. 13.03, U. 22.50

Immer aufpassen!

„Mutti, komm schnell her! Ist das nicht ein Kartoffelfäfer?“

Frieda hatte viel von der Schädlichkeit der Kartoffelfäfer gehört und sich beim Spaziergang durch die Felder vorgenommen, die Augen offenzubehalten. Bevor die Mutter dem Alarmruf des Töchterchens folgen konnte, war der dreizehnjährige Bruder Franz schon zur Stelle. Er äugte in die traurige Kartoffelstube hinein und lachte. „Oder Angsthase du! Das soll ein Kartoffelfäfer sein? Mach dich doch nicht lächerlich! Das ist ein einfacher Marienkäfer! Bleib da, Mutti! Frieda erzählt Greuelmärchen!“

Die herzugekommene Mutter überzeugte sich, daß Franz recht hatte.

„Es ist wirklich nur ein Marienkäfer, Frieda. Und das ist ein sehr nützliches Tier, es verpestet Blattläuse, die den Pflanzen schaden. Der Kartoffelfäfer ist größer, fast so lang wie dein Fingerringel und hat schwarze Streifen. Die Larve ist rot mit schwarzen Punkten an der Seite. Man kann ihn mit anderen Käfern kaum verwechseln!“

„Siehst du, oder Geheißerfäfer!“ frohlockte Franz. „Lach dich nur nicht ansachen! Vater würde sagen: Nur nicht die Pferde scheu machen!“

„In diesem Falle würde Vater das ganz bestimmt nicht sagen“, nahm die Mutter ihr Töchterchen in Schutz. „Frieda hat's gut gemeint, sie hat aufgepaßt. Und das ist gut! Die Kartoffelfäfer sind, wo sie auftreten, die Totengräber wichtiger Lebensmittel. Da kann man nicht aufmerksam genug sein. Bei Verdacht ist sofort die nächste Polizeistelle zu benachrichtigen. Die kennt ihre Pappenheimer und greift zu. Natürlich muß der Verdacht begründet sein. Vom Marienkäfer soll man keine Staub aufwirbeln!“

Interessantes von der Edmundsklamm

Wie die Minnisch, so wurde auch die Mannich schon immer zum Flößen benutzt. Da aber die steilen, hohen Wände ein Flößensteig da, der auf in das Wasser gerammten Pfählen an den Wänden entlang lief. Als vor 200 Jahren ein Hochwasser der Mannich diesen Holzsteig wegriß, blieb die Klamm ungefähr einhalb Jahrhundert unbegebar, denn die bequeme Bootsfahrt von heute gab es feinerzeit noch nicht. Die Unmöglichkeit, in die Klamm hineinzukommen, reizte vor 70 Jahren einige Schwimmer, die die Strecke von der Stimmersdorfer Brücke bis zum Edmundsgrund durchschwimmen, was auch gut gelang. Sechs Jahre später (1877) machte sich der Hertschke'sche Beamte Adolf Leuschel mit noch fünf anderen Abenteuerlustigen daran, auf selbstgekauften Flößen erstmalig die Klamm zu befahren. Das war wegen der Felsenriffe und der Enge des Flußbettes gar nicht so einfach. An manchen Stellen z. B. mußten die Flöße mit Haken hochgehoben werden, um sie durchzubekommen. Diese verwegene Teufelsfahrt dauerte von 8 bis gegen 15 Uhr, zu welcher Zeit die Fahrer in Hertschke'schen Booten ankommen. Ein Teilnehmer dieser Fahrt, Franz Clara, ließ dann 1880 aus eigenen Mitteln einen einfachen Holzsteig anlegen, der die Klamm endlich wieder zugänglich machte und der später noch verbessert und verhöht wurde. Im Jahre darauf (1890) wurde der öffentliche Bootverkehr aufgenommen. Als hierzu noch die Erschließung der Wilden und der Ferdinandsklamm kam, blühte der Fremdenverkehr in kurzer Zeit ungeheuer auf, wodurch nicht allein Hertschke'schen gewann. Auch neue Sommerfrischen entstanden, wie Hohenleipa, Stimmersdorf, Raimwiese und Dittersbach.

— Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Bad Schandau der NSDAP. Morgen Donnerstag, 28. August 1941, 20 Uhr, spricht in einer Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Bad Schandau der NSDAP in den Parkfällen Gauweidner Bg. Vogel-Dresden über das Thema „Friedensführer U.S.A.“. Zu seinem Vortrag werden Lichtbilder vorgeführt. An der Versammlung nehmen auch alle Angehörigen der Gliederungen und Verbände sowie der im O.S.-Ring vertretenen Organisationen und Vereine teil.

— Verbundungszeit: Mittwoch 20 bis Donnerstag 6.03 Uhr. Ausstellung und Gruppensitz der Nachrichtenbelferinnen. Das Oberkommando des Heeres hat zur Klarstellung der Dienstausstellung und Gruppensitz der Nachrichtenbelferinnen des Heeres und ihrer Führerinnen eine Verfügung erlassen. Die Führerinnen sind lediglich in fraulichen Angelegenheiten Leiterinnen der ihnen unterstellten Nachrichtenbelferinnen und haben diesen gegenüber nach der Dienstordnung bestimmte Befugnisse. Sie sind außerdem ihren militärischen Vorgesetzten unterstellte Beraterinnen in allen fraulichen Angelegenheiten. Für die Nachrichtenbelferinnen der Heeres ist die Gruppensitz

unter sich selbst und gegenüber ihren unmittelbaren und Disziplinarvorgesetzten angeordnet. Wie die Verfügung des O.S. bemerkt, wird erwartet, daß darüber hinaus die Angehörigen des Heeres einen gegenseitigen kameradschaftlichen Gruß mit den Nachrichtenbelferinnen des Heeres in einer Form wechseln, in der die Achtung vor der deutschen Frau zum Ausdruck gebracht wird.

Jugendherbergspennung wird nicht mehr erhoben. Nachdem vom 1. Oktober an HZ-Beiträge nicht mehr erhoben werden, hat der Reichserziehungsminister nunmehr angeordnet, daß vom Beginn des Schuljahres 1941/42 ab auch der Jugendherbergspennung in den Schulen nicht mehr eingezogen wird. Bereits eingezogene Beiträge werden allerdings nicht zurückgezahlt.

Gohdorf. Partei-Dienstbesprechung. In einer Dienstbesprechung gedachte Ortsgruppenleiter Schwarzelt des im Osten gefallenen Pp. Heinz Jänichen. Dem stellvertretenden Ortsgruppenleiter Pp. Jänichen sprach er herzlichen Dank für seine aufopfernde Tätigkeit aus. In einem eingehenden Bericht schilderte der Ortsgruppenleiter seine Kriegserlebnisse an der Front im Westen.

Pirna. Kulturpolitische Abend der Partei. Die Kreisleitung Pirna veranstaltete am Freitag, 19.30 Uhr, in der Staatlichen Oberschule für Jungen in Pirna, Seminarstraße, einen politischen Abend mit kulturellen Darbietungen. An der Veranstaltung nahmen außer Ehrenzeichenträgern der Partei sämtliche Kreisamtsleiter mit ihren Mitarbeitern, die Ortsgruppenleiter von Pirna und Umgebung mit ihrem Mitarbeiterstab, die Führer sämtlicher Gliederungen, Vertreter der Wehrmacht und die Behördenvorstände mit ihren engeren Mitarbeitern teil. Pp. Zscheile, Kulturreferent beim Reichspropagandaamt Sachsen und Landesleiter der Reichsmusikammer, wird über „Nationalsozialistische Kulturpolitik“ sprechen und Pp. Lenche-Graupe über „Richard Wagners deutsche Sendung“. Für die Umräumung wurden Pp. Hugo Schwerg (Kassabaron) und Pgn. Helene Warschner (am Flügel) verpflichtet.

Dresden. Eine Hundertjährige. In der Dornblüthstraße wohnt Frau Clara Esche, die am 27. August den 100. Geburtstag begeht. Sie ist gebürtige Dresdnerin und wohnt bei ihrem Enkel, nachdem sie 1902 mit ihrem 1911 verstorbenen Mann, einem Bau- und Finanzrat, von Leipzig nach hierher verzogen ist. Die geistig sehr rege Hundertjährige hat noch ein sabelhaftes Gedächtnis. Von ihren fünf Geschwistern erreichten vier das 80. Lebensjahr. Der jüngste Urenkel ist genau 99 Jahre nach seiner Urgroßmutter geboren.

Dresden. Tödlicher Unfall. Am Dienstagvormittag verunglückte im Gaswerk Dresden-Heid ein 60jähriger Mann. Bei Ausmauerung des Verbindungsweges im Gasgenerator löste sich plötzlich ein Schieber, der beim Herabfallen dem Manne die Wirbelsäule zerbrach. — Dresdner Schulen bleiben bis auf weiteres geschlossen. Der Oberbürgermeister teilt mit, daß alle Schulen wegen der Gefahr der Weiterverbreitung von spinaler Kinderlähmung bis auf weiteres geschlossen bleiben.

Dresden. Beim Zusammenstoß schwer verletzt. Auf der Marienstraße prallten ein Lastkraftwagen und ein Motorrad heftig zusammen. Der Kraftwagenerlenkt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Dresden. Große Beute. Nachts stiegen Einbrecher durch ein Oberlichtfenster in den Verkaufsraum eines Tabakgeschäftes in der Wilsdruffer Vorstadt ein. Sie erlangten 100 Reichsmark Bargeld sowie Tabak, Zigarren und Zigaretten im Gesamtwert von etwa 900 Reichsmark.

Arnsdorf. Unfall. In den späten Abendstunden wurde auf Bahnhof Arnsdorf ein beim Bahnhof Dresden-Friedrichsstadt beheimateter Zugführer von einem ablaufenden Wagen erfasst und überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Radeberger Krankenhaus gebracht.

Rittau. Tödlicher Sturz von der Leiter. Bei Reparaturarbeiten in einem Fabrikgrundstück an der Theodor-Körner-Allee stürzte der 61 Jahre alte Vearbeiter Edmund Hartig aus geringer Höhe von einer Leiter. Er schlug auf den Zementfußboden auf und war sofort tot.

Weißberg. Leichtsinnschwer gebüßt. Ein Arbeiter aus Löbau sprang in Laütis aus dem fahrenden Zuge, da er keine Haltestelle verpaßt hatte. Diesen Leichtsinns mußte er mit erheblichen Verletzungen büßen. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Löbau.

Baun. Die Falle mitgenommen. In Kleinwella richteten Marder wiederholt in Hühnerläden Schaden an. Nachdem bereits ein Marderweibchen in einer Falle gefangen worden war, stellte man das Fanggerät erneut aus. Wiederum ging ein Marder in die Falle, schleppte diese jedoch, da sie nicht fest genug verankert war, mit und verschwand in den Feldern.

Weiß. Mehr als die Pflicht tun! Der erste Dienst der neu eingetretenen Wehrmannschaften für das Stadtgebiet Weiß wurde in Form eines Großappells abgehalten. Vertreter von Partei, Stadt und Gemeinde nahmen daran teil. Der Kreisgeschäftsführer Bärsch kennzeichnete den gewaltigen Kampf, in dem sich das Deutsche Reich jetzt befindet. Hauptsturmführer Fritsch kennzeichnete die körperliche, sportliche, geländegängige und geistige Ausbildung als die Grundlage für das Wehrmäßige bei der Wehrmacht. Ein Offizier der Wehrmacht (in Vertretung des Standortältesten) betonte den großen Wert der Grundausbildung, Geländedienst, Marschübungen und Kleintatbestehen sind Dinge, die der ausgebildete SA-Wehrmann mitbekommt, wenn er früher oder später zur Wehrmacht einberufen wird.

Rönigstein

— Die Aufnahme der Schulentage erfolgt in der hiesigen Volksschule, wie bereits amtlich bekanntgegeben, morgen nachmittags 1/2 3 Uhr in der hiesigen Turnhalle, worauf auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen sei.

— Einen Wandertag veranstaltete heute vormittag ein Teil der hiesigen Schulklassen. Sie benutzten die Gelegenheit wieder zum Sammeln von Kräutern, womit sie der Volksgesundheit einen wertvollen Dienst leisten. — Der andere Teil der Klassen besuchte nachmittags die Karl-May-Spiele im Kurort Rathen.

Hantzen. J. r. e. m. e. r. V. i. e. h. t. a. h. l. Einen dreisten Einbruchdiebstahl verübten mehrere Unbekannte, die aus einem Stall ein fünfzig Pfund schweres Schwein entwendeten und das Tier gleich an Ort und Stelle abhachteten. Weiter hießen sie auch sieben Kaninchen und zwei Hühner mitgehen.

Zwidau. Entladungsgemeinschaften in Zwidau gebildet. In Zwidau wurde die Gründung von Entladungsgemeinschaften beschloßen. Sie werden örtlich durch besonders damit beauftragte Parteigenossen aus dem Kreis aller Partei- und Volksgenossen gebildet, soweit an Sonntagen über sie verfügt werden kann.

Schwarzenberg. Naturbühne Schwarzenberg sehr gut besucht. Die Aufführungen auf der KdZ-Naturbühne Schwarzenberg erfreuen sich nach wie vor großen Zuspruchs. So wurden im Laufe der diesjährigen Spielzeit bereits über 26 000 Besucher gezählt.

Plauen. S. N. im Feuerwehrdienst. Wie in anderen Städten, so wurde auch in Plauen eine Feuerwehreinheit im Streifendienst der Hitler-Jugend aufgestellt. Die Plauener Feuerwehrpolizei hat die Ausbildung übernommen. Dienst tun etwa 30 Jungen.

Lehrgang für Heil- und Gewürzpflanzenanbau

Die Landesbauernschaft Sachsen veranstaltete einen Lehrgang für Heil- und Gewürzpflanzenanbau, der von Landeshauptabteilungsleiter H. Wennewitz eröffnet wurde. Es folgte eine ganze Reihe von Fachvorträgen. So behandelte Dr. Scheerer den Ausbau der wichtigsten Heil- und Gewürzpflanzen. Dr. Harazin, Berlin, ihre Erzeugung, Aufbereitung und Bewertung. Dr. Eschmarch sprach über Krankheiten und Schädlinge der Heil- und Gewürzpflanzen und schließlich berichtete Studienrat Dr. Sieber über Arzneipflanzenkulturen im Erzgebirge. Im Anschluß an den Lehrgang wurden Heilkräuterkulturen einer pharmazeutischen Fabrik in der Nähe Dresden besichtigt.

Ein Marder mordete über hundert Hühner und Enten

Martwerben (Kr. Weiskensfeld). Seit einigen Wochen treibt hier ein Marder sein Unwesen. Er dringt des Nachts in die Gehöfte ein und mordet in ungläublicher Weise Hühner und Enten. Bisher sind bereits über hundert Tiere seiner Mordgrube zum Opfer gefallen. Ein Bauer hat allein 29 Hühner und Enten zu beklagen. Alle Versuche, den nächtlichen Schädling zu jagen, bleiben bisher erfolglos.

Gewinnauszug

Ohne Gewähr	5. Klasse 5. Deutsche Reichsflotterie	Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zole gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III		
12. Ziehungstag 25. August 1941		
In der Nachmittagsziehung wurden gezogen		
3 Gewinne zu 10000 RM.	265164	
12 Gewinne zu 1000 RM.	8498 13263 19497 390867	
12 Gewinne zu 500 RM.	8580 184977 212040 315739	
24 Gewinne zu 400 RM.	125327 139386 247807 256484 285340 312740	
326735 379287		
24 Gewinne zu 3000 RM.	39447 103315 122421 144824 159883 253728 313159	
390284		
36 Gewinne zu 2000 RM.	2083 12677 72574 76650 132775 143479 161792	
182195 203730 306646 353152 392242		
13. Ziehungstag 26. August 1941		
In der Vormittagsziehung wurden gezogen		
3 Gewinne zu 50000 RM.	158415	
9 Gewinne zu 10000 RM.	12590 229436 398109	
9 Gewinne zu 5000 RM.	143177 203842 242587	
9 Gewinne zu 4000 RM.	47006 172135 262160	
6 Gewinne zu 3000 RM.	28822 262488	
39 Gewinne zu 2000 RM.	30612 38318 89251 95076 103391 108852 167766	
191967 215243 307667 341522 379699 388883		

Was bedeutet das „Bayer“-Kreuz?

Das „Bayer“-Kreuz ist das Garantiezeichen für bewährte Arzneimittel, die sich die ganze Welt erobert haben. „Bayer“-Arzneimittel werden von den Ärzten in aller Welt verordnet und von Millionen mit vertrauensvoller Zuversicht gebraucht.



Johann Traugott Hauswald,

Gohdorfs berühmtester Sohn

Zur 50. Wiederkehr seines Todestages, 27. August 1891/1941

In diesen Tagen jährt sich zum 50. Male der Todestag eines berühmten Gohdorfers, der einst weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt und geachtet war. Es war dies der königliche Förster Johann Traugott Hauswald. Seine Bedeutung lag auf zwei Gebieten, in der Bienenzucht und in der Waldwirtschaft. Er war nicht nur vor einem Menschenalter der geschickteste, tüchtigste und erfahrene Jmker, sondern auch als Förster, zielbewußt und vorbildlich arbeitete, so auch als Jmker. Er hat für die Bienenzucht wie für die Waldwirtschaft des Weiskner Hochlandes viel getan und wesentlich zu ihrer Hebung und Förderung beigetragen. Hauswald ist den Alten unter uns noch wohl bekannt. Johann Traugott Hauswald wurde am 13. Oktober 1817 zu Gohdorf geboren, also recht im Herzen des Sächsischen Erzgebirges. Mit allen Fasern seines Herzens hing er lebenslang an seiner schönen Heimat. Die Eltern besaßen in Gohdorf eine Wirtschaft. Nach Wunsch des Vaters sollte er einst dieses Anwesen übernehmen. Doch der Knabe hatte zu diesem Beruf wenig Lust und Neigung. Die wildromantischen Waldgründe seiner Heimat hatten es dem Jungen angetan. Ein Forstmann wollte er werden. Es zog ihn zum Walde, nicht auf das Feld hinter den Pflug.

Diesem Herzenswunsch des Knaben trat aber der Vater mit aller Entschiedenheit entgegen, und da der Junge nicht Landwirt werden wollte, schickte ihn der Vater nach der Schulentlassung in die Sandsteinbrüche, damit er Steinbrecher werde. Als solcher war Johann Traugott bis zu seinem 29. Lebensjahre tätig. 1837 starb sein Vater. Nach dessen Tode erwachte in dem unternehmenden und strebsamen Jüngling der alte Herzenswunsch wieder. Er legte Brecheisen und Spitzhade beiseite, um nun doch noch Forstmann zu werden.

Auf dem Hohnsteiner Revier trat er als Lehrling ein, und seine Vorgesetzten merkten bald, daß der ehemalige Steinbrecher Forstmann mit ganzer Seele war. Nach dreijähriger Lehrgzeit wurde Hauswald Forstgehilfe und war als solcher noch zwei Jahre

im Hohnsteiner Revier tätig. 1843 kam er als Gehilfe nach Schönheide im Erzgebirge, an der Grenze des Voglandes. Die Trennung von den Felsen und Wäldern der Heimat wurde ihm schwer. Doch die Pflicht rief. Da die Vorgesetzten die Berufstüchtigkeit des strebsamen Mannes anerkannten und zu schätzen wußten, wurde Hauswald im Jahre 1846 als Revierjäger in Lindenau bei Schneeberg angestellt. 1850 kam er als Unterförster nach Schmaltzgrube bei Jöhstadt. Hier oben hatte er einen gefährlichen Posten inne. Im Kampf mit den böhmischen „Wälpertsdieben“ mußte er Tag und Nacht sein Leben einsetzen. Große Geistesgegenwart und Entschlossenheit zeichneten ihn hierbei aus.

1858 kam Hauswald als königlicher Förster nach dem waldumflossenen Seligstadt bei Arnsdorf. Wie freute er sich, seiner Heimat nähergekommen zu sein! In Seligstadt hatte er das große Waldgebiet der Masseneh zwischen Großföhrensdorf, Pilsnitz, Großharthau und Arnsdorf zu betreten. In dem trauten, grünmantelnden Forsthaus, einer ehemaligen Oberförsterei, hat Hauswald bis zu seiner Pensionierung gelebt und frohe, freilich auch schmerzliche Stunden durchkostet, da ja nun einmal das Leid neben der Freude wohnte.

Hier in Seligstadt begann Hauswald auch mit der Bienenzucht, zu der er immer schon große Neigung gehabt hatte. Zunächst machte er nur einen kleinen Versuch mit einem einzigen Bock, das er in einer Mobilbeute untergebracht hatte. Der Versuch glückte, und Lust und Liebe zur Imkerei wurden dadurch immer größer. Die Anzahl der Bölker wuchs. Doch vermehrte er sie nur mit Maß und hielt mehr auf gute, starke Bölker, als auf viele, wodurch er auch recht zufriedenstellende Ergebnisse erzielte. Nachdem ihm das Lehrbuch von Gravenhorst in die Hände gekommen war, ward er ein eifriger und begeisterter Vertreter von dessen Ideen und setzte sie in die Wirklichkeit um. Er fing an, selbst Bienenbeuten zu bauen, und zwar sogenannte Wogenstülp, die er anderen Bienenföckeln vorzog. Hauswald erwarb sich gar bald einen guten Namen unter den Jmfern in der Stolpener und Bischofswerdener Pflege. Darum ernannte ihn auch der Böhmlauer Bienenzüchterverein zu seinem Vorsitzenden. Gegen zehn Jahre hat Hauswald dieses Amt mit aller Treue und Begeisterung verwaltet, und noch heute erinnert man sich unter den Jmfern gern an den „guten, alten Förster Hauswald“. Sein Bienenstand zählte durchschnittlich 25 Bölker. Sein Grundtag war: „Wenig Bölker, aber gute.“

Im Jahre 1883 trat Förster Hauswald in den Ruhestand. Er mußte aus seinem idyllischen Forsthaus scheiden. Weit fort wollte er nicht. Im Nachbarorte von Seligstadt, in Arnsdorf, fand er beim Ortsrichter Häntzschel im Ausgehingehaus eine schöne Wohnung und einen Garten für seine geliebten Zimnen. Hier vermehrte er seinen Bienenstand auf 40 Bölker. Vom frühesten Morgen bis zum späten Abend konnte man ihn am Bienenhaus hantieren sehen. Ueberhaupt kannte er keine Ruhe. Konnte er nicht auf dem Bienenstand sein, so vertiefte er sich in die Fachliteratur und suchte stetig seine Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Wie gern hörte man ihm zu, wenn er aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen redete. Alle Erneuerungen auf dem Gebiete der Bienenzucht nahm er mit Vorsicht auf, prüfte sie aber, und was er dann für gut und praktisch erkannt hatte, das hielt er fest und trat dafür ein. Wie er den Bienen ein rechter Vater war, so auch den Seinen. Er wollte das Beste seiner Kinder und schenkte keine Kosten für ihre Ausbildung. Seine Söhne brachten es zu achtbaren Stellungen.

Hauswald war vom Schöpfer mit einer eisernen Gesundheit begnadet. Er blieb rüstig bis kurz vor seinem Tode. Am 27. August 1891 schloß er die Augen für immer. Die überaus zahlreiche Beteiligung an seinem Begräbnisse zeugte von der großen Liebe und Achtung, die der Verstorbenen weithin genoss. Seine ehemaligen Waldarbeiter trugen ihn zu Grabe. Auf dem Sarge lag ein großer Fichtenkranz, gewunden aus den Zweigen des von Hauswald jahrzehntelang verwalteten Forstes mit der Aufschrift: „Lebter Gruß aus deinem Walde.“

Mit Johann Traugott Hauswald ging ein alter Förderer der Bienenzucht und des bienenwirtschaftlichen Vereinswesens, der ausgezeichnete Jmker und der Bestreber eines anspruchsvollen Winterbienenstandes zur letzten Ruhe. Ueber 45 Jahre hatte er mit großer Treue dem Staat gedient. Hauswald war ein tüchtiger, fortschrittlicher Forstmann, ein hochehrenwerter Mensch ohne Falch und ein Führer auf dem Gebiete der sächsischen Bienenzucht, der auch heute noch nicht vergessen ist. Störzner.

hof". Gleich muß es soweit sein. „Fest!“ Da fallen die Bomben, werden immer kleiner und verschwinden schließlich. Doch wenig später steigen unten Explosionswolken auf. Das Bahnhofsgebäude stürzt in sich zusammen. Drei Bomben haben die Zierentürme angestrichelt, die restlichen werfen aufgestapelte Bretter hoch. Das genügt! Der gestrichelte Zug dürfte hier einen längeren Aufenthalt haben.

Endlich erscheint rechts vor uns eine riesige Wasserfläche: der Ladogasee, Europas größtes Binnengewässer. Petersburg ist nicht mehr fern. Unablässig macht das Bildgerät Aufnahme nach Aufnahme. Bald ist das Ende der Bahnlinie erreicht. Wir drehen ab. Auf unserem neuen Kurs finden wir immer wieder Flugplätze, doch auf keinem zeigt sich Leben, ob es sich um ausgebauten Häfen oder um unzugängliche Feldflugplätze handelt, überall trifft man die gleichen Spuren vernichtender deutscher Angriffe.

Längs eines größeren Flusses ziehen sich lange sandfarbene Streifen dahin. Es sind frisch aufgeworfene Panzerabwehrgräben. Aber die Schanzarbeiten sind auch nicht unbefellig durchgeführt worden: Zahlreiche Bombentrichter zeugen von der Arbeit der Kampferbände. Aber dort hinten sind neue Erweiterungen der Befestigungen festzustellen. Aufnahme! In einem Moorgebiet befinden sich zwei große Truppenlager mit Baracken und Fahrzeugen. Aufnahme! Sämtliche Lichtbilder werden der Truppenführung wertvolle Hinweise geben.

Wieder taucht vor uns ein großer See auf. Es ist der Rimeensee, an dessen Ufern bereits heftige Kämpfe tobten. Dörfer brennen, aus Wäldern dringt grauer Qualm, auf Wiesen und Straßen schlagen die Granaten der deutschen Artillerie ein, Sandfontänen hochwerfend. Die Brücken im Rücken der Sowjets sind fast ausnahmslos von unseren Schüssen zerstört.

„Rechts unter uns Flakwaffen!“ Der Kommandant hat es gerufen, und schon legt der Flugzeugführer die Zu. 88 in leichte Kurven. Aber das Manöver ist unnötig. Dort unten, wo eben das Mündungsfeuer einer Flakbatterie aufblitzte, steht ein riesiger Rauchpilz. Da ist auch schon steil nach oben ziehend der Stuka zu sehen, der die Flakstellung zertrümmert. Jetzt leben wir weitere Bombenbetonungen. Ein ganzes Truppenlager ist gerade im Angriff. Eine Brücke fliegt in die Luft, auf der Straße schlagen Bomben mitten in die Sowjetkolonnen ein; drüben bei den Schützenlöchern und Kampfanlagen tobt die Vernichtung. Und immer neue Verbände stürzen vom Himmel. Wie lange mag es noch dauern, bis die sturmreif bombardierte Gegend in deutlicher Hand ist? Um wieviel weiter werden unsere Truppen sein, wenn wir morgen dieses Schlachtfeld überfliegen?

Nach kurzer Flugzeit sind wir über der Kommandostelle, die auf unsere Aufklärungsberichte wartet. Der Beobachter hat seine Meldung geschrieben und in die Abwurfsbüchse gesteckt. Sie fliegt zum Fenster hinaus, eine Rauchfahne hinter sich herziehend. In wenigen Minuten ist der vorn liegende Stab über die Beobachtungen unterrichtet.

Als wir landen, wartet schon der Wagen der Bildstelle. Wir haben das Flugzeug noch nicht verlassen, als er bereits mit den Filmkassetten davonbraust. Eine halbe Stunde später ist der Bildoffizier bereits am Auswerten der Aufnahmen. Sie bestätigen die Augenbeobachtung und geben untrügliche Hinweise auf Gegenangriffsvorbereitungen der Sowjets im Abschnitt X.

Ehe der Gegner aber zum Handeln kommt, hat die Führung Heer und Luftwaffe zur Vereitelung seiner Absichten eingesetzt. Als wir nachmittags die Front überfliegen, sind neue Einheiten der Sowjetarmee zertrümmert. Ueber dem Schlachtfeld aber fliegen Hunderte deutscher Flugzeuge, und die Straßen des sowjetischen Rückzuges werden zu Straßen des Todes.

Festlicher Auftakt in Breslau

Eröffnung der 5. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend.

Die 5. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend, das hohe Fest der Leibesehrwürdigung der deutschen Jugend, wurden in der festlich geschmückten Breslauer Jahrhunderthalle mit einer Feierstunde durch den bevollmächtigten Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Möckel, und mit der Verpflichtung der 5000 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen eröffnet.

Der Gauleiter von Niederschlesien, Staatssekretär Haule, begrüßte die Jungen und Mädchen aus allen Gauen Großdeutschlands auf dem historischen Boden Breslau. Schlesien sehe eine tiefe Symbolik darin, daß die 5. Deutschen Jugendwettkämpfe, die gemeinsam mit der Jugend des neuen Europa ausgetragen werden, wiederum im historischen Breslau stattfinden. Der Gauleiter schloß mit dem Wunsch, daß die Sommerkampfspiele ein Markstein auf dem Wege zum neuen Europa werden.

Dann nahm Obergebietsführer Dr. Schlünder nach einem Dank an die Partei und die gastgebende Stadt und Bevölkerung von Breslau die Verpflichtung der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen vor. Gleichsam als Bekräftigung ihres Gelöbnisses zu ritterlichem Wettkampf erlangt dann das gemeinsame Lied „Das Banner fliegt, die Trommel ruft“.

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Möckel betonte in seiner Ansprache, daß die Durchführung von Sommerkampfspielen der Hitler-Jugend auch in diesem Kriegsjahr ein Verdienst der Jugend darstelle, sich selbst für die Erhaltung des Körpers zu schulen und zu erziehen, im Wettkampfgedanken über ihrer Vereinskraft, die Kräfte zu messen. Ausdruck zu geben.

Mit besonderer Freude begrüßte der Stabsführer die zahlreichen ausländischen Gäste. Die Jugend der jungen Völker Europas fühle sich verpflichtet, die an der Front besiegte Gemeinschaft der gegen den gleichen Feind kämpfenden Armeen für alle Zeiten zu bewahren. Sie betrachte es als ihre Aufgabe, die damit vollzogene Revolution des Denkens und Handelns zur allgemeinen Auffassung der kommenden Generation zu machen. Die deutsche Jugend wolle mit den Winter- und Sommerkampfspielen eine Tradition schaffen, die die Jugend des neuen Europa in regelmäßigen Abschlüssen zu Zusammenkünften vereint, bei denen sie den politischen Gedankenaustausch wie die Kameradschaft pflegen und in gemeinsamem Wettkampf ihre Kräfte messen kann.

Anschließend verpflichtete Obergebietsführer Dr. Schlünder die Kämpfer und Kämpferinnen zu ritterlichem und ehrlichem Kampf und übermittelte ein Begrüßungstelegramm des Reichssportführers von Eschammer und Osten.

Mit der Führerehrung und den Nationalhymnen klang die Eröffnungsfeierlichkeit aus.

Ausländische Jugendabordnungen in Breslau

Empfang der Gäste

Während auf allen Plätzen des Hermann-Göring-Sportfeldes die Hitler-Jugend ihre Sommerkampfspiele durchführt, reisen unablässig die ausländischen Mannschaften und Abordnungen an.

Am Dienstag trafen die rumänische Abordnung unter Führung des Ministers General Ilescu, die ungarische Mannschaft und die kroatische Gruppe der Ustascha-Jugend unter Führung des Staatsjugendführers Professor Orjanic in Breslau ein. Weiterhin konnte die Hitler-Jugend bereits am Dienstag als

ihre Gäste die bulgarischen Wettkämpfer mit ihrem Staatsjugendführer Dr. Kleischow, die Norweger, Slowaken und Polen begrüßen. Am gleichen Tage werden noch die Finnen und Spanier erwartet.

Die ausländischen Delegationsführer, die die Grüße ihrer Jugendorganisationen überbringen, wurden durch den bevollmächtigten Vertreter des Reichsjugendführers Stabsführer Möckel empfangen.

Wie Sachsens Jugend in Breslau abschnitt

Die fünften Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend in Breslau brachten bereits mehrere Entscheidungen. Im Reichsschießwettkampf traten die Zehner-Mannschaften aus zwölf Gebieten an. Hier belegte das Gebiet Sachsen einen sehr guten zweiten Platz mit 2090 Ringen hinter dem Gebiet Düsseldorf mit 2109 Ringen. Im Tennis sind bei den Jungen die Sachsen Heer, Leipzig, Grohmann, Dresden, und Fröblich, Chemnitz, bereits in der ersten Runde ausgeschieden, dagegen kamen die Leipzigerinnen Hallbauer und Schomburg durch Siege in die zweite Runde. Im Wasserball traf die Sachsenjungen mit Wien zusammen. Nachdem die Sachsen bis kurz vor dem Ende mit 1:0 geführt hatten, mußten sie sich zuletzt doch mit einem 1:1 zufriedengeben. Im Schwimmen fiel über 400 Meter Kraul die Entscheidung, Sieger blieb Wiskol, Magdeburg, in 5:17,5. Die Sachsen Hunger, Chemnitz, und Delze, Leipzig, kamen in 5:30,9 bzw. 5:31,2 nur auf den 7. und 8. Platz. Im 100-Meter-Rüdenchwimmen gelangte Hunger mit einer Zeit von 1:17,8 in die Entscheidung. Im 100-Meter-Kraulschwimmen der Mädchen sowie im 200-Meter-Brustschwimmen für BDM und BDM-Wert schieden Sachsens Mädchen in den Vorrunden aus. Beim Kunstspringen für BM belegte Gisela Brüggemann vom Untergau Chemnitz in der Entscheidung den dritten Platz. Erstmals wurde der Mannschaftskampf im Schießen durchgeführt, zu dem die acht besten Gebiete mit je vier Jungen antraten. Verlangt wurden je drei Schuß in den drei Anschlagarten. Als Sieger ging das Gebiet Baden (Karlsruher Schützengesellschaft) hervor (2478 Ringe). Zweiter wurde Sachsen (Leipziger Schützengesellschaft) mit 2442 Ringen vor Hochland (Post-SG, München) mit 2380 Ringen.

Weiter gab es folgende Plätze: 500 Meter Brustschwimmen 4. Platz Gerhard Clemens, Ebnau, 1:17,5; BDM Final 200-Meter-Brustschwimmen 6. Platz Sachsen 10:13,9; DM Kunstspringen 3. Platz Karlheinz Schmitt, Dresden, 34,90.

Dresdner Wehrmachtsspiel in Paris

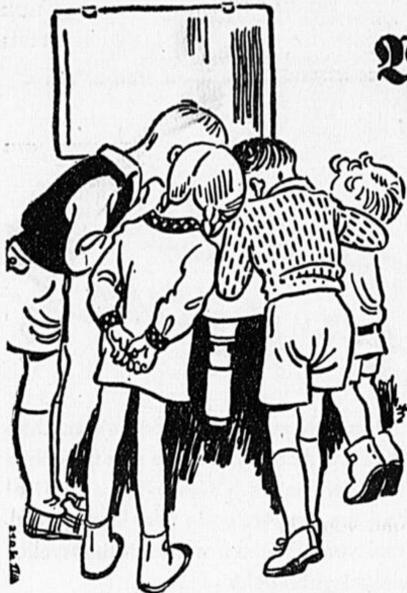
Das ursprünglich für den 24. August geplante Spiel der Dresdner Wehrmachtssportler in Paris findet nunmehr am 31. August statt. Die Pariser Elf ist gegenüber dem letzten Kampf gegen Hannover 96 noch durch den Angriffsführer der Nationalmannschaft, Walter, verstärkt worden. Für die Dresdner Mannschaft stellt der DSC allein neun Spieler, zu denen als Angriffsführer der Jenaer Gräbich und als Halbkicker der Leipziger Förstel kommen.

Sachsenmeisterschaften im Schießen

In Leipzig wurden die Gaumeisterschaften im Schießen ausgetragen, zu denen sich rund 250 Teilnehmer einfinden konnten. Insgesamt wurden 12 Titel vergeben, von denen sechs allein an die Leipziger Schützengesellschaft von 1443 fielen. Vier Meisterschaften gingen nach Dresden, zwei nach Chemnitz.

Schriftleiter Walter Heke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung mit Königsberger Anzeiger Bad Schandau. Zur Zeit ist Preis 10 Pf. 7 gültig.

Was geht hier vor?



Hier wird mit der Seife U-Boot gespielt. Das ist eine spannende Sache, besonders, wenn das U-Boot sich langsam auf den Grund des Meeres senkt, während der Panzerkreuzer darüber fährt. — Haben Sie schon beobachtet, wie gern Kinder mit Seife spielen? Was sie alles damit anfangen? Legen Sie die Seife an Kinderwaschbecken niemals lose hin; hängen Sie sie an einem Bindfaden auf, dann ist jeder unnötige Verbrauch vermieden.

Haben Sie schon mal versucht, Öl- oder Teerflecke mit Seife von den Händen wegzuwaschen. Warum geht es so schwer?

Warum muß man so unheimlich lange reiben, und warum bringt auch der üppigste Schaum Öl und Teer nur langsam weg? Es gibt ein viel einfacheres und spezielles Mittel für die Lösung von Öl, Teer und Fettschmutz! Nehmen Sie ein gutes, feingemahltes Scheuerpulver — evtl. ein wenig Seife dazu — und schon schwindet der Schmutz wie von selbst. Öl-, Teer- und Fettflecken mit Seife waschen ist falsch. Von der Seifenmenge, die Sie dazu brauchen, kann man sich fünfmal das Gesicht waschen.

Und wenn Sie mitunter sehen, wie Frau Schulze Fußböden, Fensterrahmen usw. säubert! Sie meint, das ginge ohne Seife nicht, weil sie es von früher her so gewohnt ist. Nein, für solche Zwecke nimmt man am besten eine gebrauchte Waschlauge. Auf keinen Fall soll man nach dem Waschen die Waschlauge wegtun. Sie gießen damit ein wertvolles Hilfsmittel in den Ausguß. Zum Scheuern und Schrubben von Fußböden,

Treppen und Fluren leistet sie immer noch gute Dienste.

Seife und Waschpulver können Sie aber auch noch bei vielen anderen Gelegenheiten sparen. Wie kommt es zum Beispiel, daß auch Frauen beim Wäschewaschen so viel Seife und Waschpulver verbrauchen. Sie weichen nicht richtig ein! Während richtiges Einweichen mit Bleichsoda allen groben Schmutz von selber löst, müssen diese Frauen ihn erst unter Zuhilfenahme von viel Seife und Waschpulver herauswaschen. Diese Seife und dieses Waschpulver kann man aber sparen. Durch gründliches Einweichen wird die Gewebefaser zum Aufquellen gebracht. Der Wäscheschmutz wird dadurch gelockert und löst sich dann von selber auf. Richtiges Einweichen erleichtert dem Waschpulver die Aufgabe. Man sieht es schon daran, daß am nächsten Morgen das Einweichwasser beinahe schwarz ist. Nicht umsonst haben schon unsere Großmütter das Wort geprägt: „Gut eingeweicht ist halb gewaschen!“

Bahrische Krone, Dresden
das angenehme Stammlokal am Neumarkt
hält sich bei guter Speise und Erant
angelegentlichst empfohlen.
Fernruf 17.304 Karl Marschner

Gaststätte Hubertusgarten Bad Weiker Hirsch Bühlau
Bauhner Landstr. 89 — Bes. Ernst Zietens — Großer schatt. Garten / Verbandslegelbahn / 2 gr. Vereinszimmer / Fernspr. 37313

Orden
Mutter-Ehrenkreuze
sämtliche Uniformeffekten
Mauersberger, Dresden A
Kleine Brüdergasse 15

Unmöderne wirklich billig
pelze Seidel, Dresden
Mäntel 3/4 lang paar in
schicke Capes ändert
Waisenhausstr. 24

Ruf 15970

Brillanten / Gold / Silber (Münzen)
Double kauft gegen Kasse
40 Jahre **Juwelier Mibbach** Dresden
Fachgeschäft Georgpl. 3 AC 4017

Alleinstehender Beamter i. A.
sucht in Landhaus d. Elbgebirges
2 leere Zimmer
mit oder ohne Verpflegung
bald oder später.
Gefl. Offerten unter „A 200“ an
die Sächsische Elbzeitung, Bad
Schandau.

Suche für 1. Sept. od. später ein Hausmädchen
Fleischermstr. Pilz, Sebnitz Tel. 201

Ankauf von altem Gold, Double u. Silbermünzen bei
M. Engelhardt Nachf.
Uhren und Goldwaren
Bad Schandau Tel. 283

Fahrräder
Motorräder
verchromt — gemufft
Zeitabgabe
Preisliste frei
Fahrrad-Haus
Dresden, Wettiner Str. 19

Seit Jahrzehnten große Erfolge!
Detektiv Schipek
Dresden, Moritzstr. 1
Ruf 11011
Vertrauensangelegenheiten,
geheime Beobacht., Ehe-,
Aliment.-Ermittl., Beweise,
Heiratsausk., überall, usw.
Mäß. Honorare

Sie gehen sicherer mit einem **Stock** von
Schirm-Petschke
Dresden
Prager Straße 24
Wilsdruffer Straße 17
Amalienstraße 7

Alte **Silbermünzen**
Altsilber, Altgold
u. hochwertigen Schmuck
übernehme gegen sofortige Barvergütung
Schnauffer, Juwelier
Dresden
Prager Straße 5 — B/65059

Ganz plötzlich und unerwartet verschied im Johanner-Krankenhaus in Heidenau nach kurzem, schwerem Leiden meine über alles geliebte herzengute Gattin, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante
Frau Frieda Hempel geb. Weber
Zigarreneschäfts-Inhaberin
im Alter von 46 Jahren.
Königsstein, Hain- In tiefer Trauer
straße 63, 27. 8. 1941 Otto Hempel und Angehörige.
Die Beerdigung findet am Freitag, 29. 8., nachm. 1 Uhr von der hiesigen Friedhofshalle aus statt. Zugedachte Blumenpenden bitten wir dazselbst abzugeben.

Trauer-Hüte
und Umpehhüte
zu billigsten Preisen
Riefenauswahl
Hut-Hähnel
Dresden, Ringstr. 74, 78, 82 u.
Annenstr. 19a Halbfest-Annentische

Dieser Anzeigenraum kostet 2.10 M. Sie sehen also, daß die Anzeigenwerbung keine kostspielige Angelegenheit ist

Kirchennachrichten für Königsstein
Die Schulanfänger-Andacht muß auf Sonntag, 31. August 1941, 11 Uhr, verlegt werden.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	26. 8.	27. 8.	26. 8.	27. 8.	
Ramait	+ 65	+ 64	Leitmeritz	305	316
Roderichan	+ 5	+ 6	Auffig	290	326
Lain	+ 70	+ 34	Nestomitz	293	328
Neuenburg	+ 29	+ 30	Bad Schandau	262	304
Brandeis	- 38	- 31	Königsstein	253	308
Melnitz	+ 101	+ 104	Dresden	238	268



Auf einem LKW werden die Männer des Stoßtrupps von vorn gebracht. Ihre Aufgabe ist es, ein Waldstück von sowjetischen Deckenschützen zu säubern. (P.M. Herber, Presse-Hoffmann, W.)



Zum Einfall der Briten und Bolschewiken in den Iran (Weinle, Zander, W.)

Werdende Geschichte im Dorfbuch

Bermächtnis an kommende Geschlechter

Der Sinn des Dorfbuches ist klar und offenkundig; es reicht eben ins Vergangene wie ins Zukünftige. Die Vergangenheit ist geworden, die Gegenwart werdende Geschichte. Aus beiden erwachen die Kräfte des Volkes. Wenn der Gemeindefunktionär, so hat Reichsminister Dr. Frick einmal ausgesprochen, „die großen Ereignisse der Welt, das geschichtliche Geschehen in der Nation so niederschreibt, wie es sich auf die örtliche Umwelt auswirkt, wenn er alle bedeutenden Ereignisse des Gemeindelebens festhält und sich dabei der Verantwortung gegen die kommenden Geschlechter bewußt ist, wird er zur Erweckung der gemeinschaftsgestaltenden Kräfte ebenso wie zur Überlieferung wesentlicher Vorgänge in seiner Heimat, die einst Geschichte werden sollen, bedeutende Beiträge liefern.“

Wenn die Chronik früher in die Hand des Stadtschreibers gegeben war und diese Aufzeichnungen mitunter zu einer wertvollen Quelle für die deutsche Geschichtsforschung geworden sind, so vereinigt sich heute ein viel weiterer Kreis zu dieser Arbeit. Schlechweg ist es das ganze Dorf, denn das Buch enthält ja sein Leben, seinen Kampf, seine Leistung — alles, was dieser Gegenwart voranging und was als Kraft und Beispiel in die Zukunft greift. Freue, Wahrheit und Leben haben gleicherweise aus ihm zu sprechen.

Das Volksbildungswerk der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist bestrebt, in allen Dorfgemeinschaften das Dorfbuch Wirklichkeit werden zu lassen. In heutiger Zeit steht das Kriegserlebnis im Vordergrund; der Feldpostbrief, die Kriegsarbeit der Heimat, der heldische Einsatz deutscher Soldaten, die aus der Dorfgemeinschaft stammen. Zu anderen Zeiten aber sollen

geschichtliche Ereignisse aller Art, Sagen und Lieder der engeren Heimat, Volks- und Brauchtum und Kostbarkeiten deutschen Schaffens in Wort und Bild für die Zukunft bewahrt werden. Zunächst beginnt die Arbeit am Dorfbuch mit der Sammelmappe, in der alles das aufgehoben wird, was von Bedeutung erscheint. Sind die Dokumente des Dorfbuches zusammengetragen, dann wird dieses selbst in Angriff genommen und im Laufe der Zeit beständig ergänzt und erweitert. In naher Zukunft schon ist das Dorfbuch dann ein allzeit bereiteter Zeuge deutscher Geschichte und deutscher Kultur.

Das Kriegspferd als Patient

Heimat-Veterinär-Part sorgt für seine Gefunderhaltung

Trotz der weitgehenden Motorisierung unseres Heeres ist doch das Pferd nach wie vor unentbehrlicher Begleiter des Soldaten, und gerade im Feldzug im Osten werden hohe Anforderungen auch an das Pferdmaterial gestellt. Zu seiner Gefunderhaltung ist eine umfangreiche Organisation nötig. Deren Heimatdienststellen sind die Heimat-Veterinär-Parts; einer befindet sich in Dresden. Ihm obliegt der Nachschub auf den drei Gebieten: Veterinärärztliches Gerät, Hufeisenlagermittel und Hufeisenlagergerät. Auch gehört die Versorgung der Feldschmiede zu ihren Aufgaben. Beliefert werden von ihm das Erklärheer und die Auffüllwagen für das Feldheer.

In weiten Lagerräumen, getrennt nach Pulvern, Flüssigkeiten, Salben, Verbandstoff, Gerät, sind alle die Mittel aufgestellt, die der Veterinär für seine Patienten benötigt. Nicht viel anders wie in der Medizin erhalten die Pferde Tabletten und Villen, Injektionen, Vaccinaen usw. und so manches aus

den Apotheken bekannte Präparat findet sich in dem Rüstzeug des Veterinärs — etwa unter den Desinfektions-, den Kräftigungs- und den Abführmitteln. Die Gifte befinden sich unter sicherem Verluß in einem besonderen Raum.

Eine zweite Abteilung des Lagers umfaßt das Hufeisenlagergerät. Da finden sich in den Gestellen Hämmer der verschiedensten Art, Schraubstöcke, Zangen, Ambosse — kurz alles, was der Schmied für den Hufeisenbeschlag braucht. In der Hufeisenstille lagern, nach Größen von 1 bis 15 und nach Vorder- und Hinterfuß getrennt, Hufeisen in großen wohlgeordneten Stapeln, während auf der anderen Seite in langen Reihen Feldschmieden verschiedener Konstruktion stehen — auch hier wie in anderen Lagern des Parks manderlei Beutematerial. Interessant sind die Gaszellen für die Räudebehandlung der Pferde, in denen in zweimaliger Behandlung diese die Leistungsfähigkeit beeinträchtigende Krankheit beseitigt wird.

Am Rande sei bemerkt, daß zu den Patienten der Veterinärnoffiziere auch noch Meldehund und Brieftauben, neuerdings — in Afrika — auch Zugochsen gehören. Für alles wird und ist gesorgt und ein Gang durch wohlgefüllte Lager wie durch die des Heimat-Veterinär-Parts 4 gibt die Sicherheit: Es fehlt an nichts. Auch in dieser Hinsicht sind alle Vorbedingungen für den Endiege aneben.

Schutz der Ernte!

Ist dein Blizableiter in Ordnung? Eine schlecht geerdete Anlage kann mehr schaden als nützen.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

26. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Agel machte sich das Gesicht etwas frei und versuchte mit seinen Blicken die Dunkelheit zu durchdringen. Er konnte höchstens noch hundert Meter von der Hütte entfernt sein. Wenn er jetzt nicht acht gab, war es leicht möglich, daß er sie in der Dunkelheit verfehlte.

Aber ganz plötzlich riß er mit jähem Entsetzen die Augen auf.

Was war denn das?

Feuer!

Dicht vor ihm, nicht einmal fünfzig Meter von ihm entfernt, züngelten plötzlich helle Flammen in der Dunkelheit auf. Als er näher kam, hörte seine sturmtauben Ohren auch das angsterfüllte Heulen von Hunden.

Wines Hütte brannte!

Mit dieser Erkenntnis kamen seine verwirrten Sinne zu sich selbst. Er brachte die Hunde zum Stehen, stürzte mit seinen erstarrten Gliedern aus dem Schlitten und rannte durch den tiefen Schnee zum Tor. Es war von innen verriegelt. Auf den außen angebrachten Querbalken tretend, schwang er sich mit einem kühnen Satz über die Umzäunung hinweg, zog den Riegel zurück und riß das Tor auf. Der ihm entgegenstehende Rauch beizte ihm die Augen, die er jetzt aufgerissen sah, daß die äußere Längswand hinter dem Schornstein bereits in hellen Flammen stand.

An den Ställen vorübergehend, riß er mit einem Griff die Stalltür auf. Wie vom Teufel gehebt jagten die Hunde ins Freie und versammelten sich laut winselnd vor dem draußen stehenden Schlitten.

Margots Namen rufend klopfte Agel zweimal mit der Faust gegen die Tür des Blockhauses. Als nicht sofort Antwort kam, warf er sich mit der ganzen Wucht seines Körpers dagegen. Die Tür schlug krachend nach innen auf. Das Krachen und Splintern des Holzes hatten Margot geweckt. Ihre Augen starrten entsetzt in die qualmende Luft, als er an ihr Lager stürzte. Noch bevor sie recht begriff, was geschehen war, hatte Agel sie samt den Fellen, in denen sie eingewickelt lag, in seine Arme gerissen. Ihr Gesicht dicht an seiner Brust geborgen, sprang er gebückt zwischen den wachsenden Flammen hindurch ins Freie, wo er sie an der Umzäunung absetzte, um noch schnell ihren neben der Tür stehenden Koffer sowie das vor dem Stall liegende Hundegeschirr zu holen. Die trockenen Holzände hatten bereits an zwei Seiten Feuer gefangen. Keine Minute zu früh stürzte er wieder in die Nacht hinaus. Hinter ihm, vom Sturm angefacht, zickten die Flammen hoch auf und umhüllten die Hütte mit einem lobernden Mantel. Das Feuer griff schnell auf die Stallungen über und erleuchtete Agels Weg taghell.

„Margot!“ Er nahm sie wieder in seine Arme und trug sie zu seinem Schlitten hinüber, wo die Hunde, von dem urrellen Schein des Feuers geblendet, unruhig zu werden be-

gannen. Über ihren Köpfen hinweg klagte und stöhnte der Sturm, und das Krachen und Zischen des Feuers vermehrte noch alle Geräusche.

Dem jungen Mädchen noch einige Wolldecken überhängend, fuhr er mit ihm zu dem nahegelegenen kleinen Wäldchen hinüber. Er fühlte Margots Körper zittern. Sie jezt an sich drückend, versuchte er so gut es ging, den scharfen Nordostwind von ihr fernzuhalten. Er dachte jezt nicht mehr an seine eigene Person, sondern nur an die Frau, die er in dieser sturmdurchpeitschten Dunkelheit neben sich fühlte und in seinen Armen hielt. Er hatte sie hierherkommen lassen, folglich war er auch für sie verantwortlich. Erst als sie zwischen den verflümmerten Föhren etwas Schutz fanden, sagte er ihr die ersten tröstenden Worte:

„Du brauchst dich nicht mehr zu ängstigen, Margot. Es ist alles gar nicht so schlimm. Ich bin glücklich, dich gesund vor mir zu sehen. Ich werde uns jezt schnell eine Schneehütte bauen, in der wir die Nacht bis zum Anbruch des neuen Tages verbringen können. Und wenn morgen früh der Sturm nachgelassen hat, treten wir gemeinsam die Fahrt zu den Marimewerken an.“

„Agel!“ Sie drückte ihm die Hand. „Daß wir uns so wiederscheiden müssen!“ sagte sie. Doch schwang durch ihre Worte ein froher Ton, der gar nicht ängstlich klang, sondern voller Freude, daß er noch im rechten Augenblick gekommen war.

Er sah sie glücklich lächelnd an. Dann hüllte er sie sorgfältig in seinen Mantel ein und bedeckte ihre Füße mit wollenen Decken. Worauf er mit großem Eifer daran ging, aus einer pyramidenförmig gewölbten Schneewehe ein Lager herzurichten.

Die Arbeit war nicht allzu schwer und ging ziemlich rasch vonstatten. Er hatte die Methode vor Jahren, als er noch nach dem „Weißen Gold“ suchte, von dem alten Pelzjäger Holmar gelernt. Mit einer flachen Schaufel bohrte er ein Loch in die harte Kruste der Wehe, wobei er sorgfältig darauf achtete, daß der Eingang nicht größer wurde, um gerade einem Menschen Durchlaß zu gewähren. Dann grub er einen schmalen Gang in das weiche Innere des Schneehügels, dessen Richtung nach Südwesten zeigte, damit der Wind nicht hineinsaugen konnte. Erst am Ende des Ganges höhle er die eigentliche Kammer aus, nicht größer, als daß gerade zwei Schlaffsäcke darin Platz hatten. Die ganze Arbeit dauerte kaum eine halbe Stunde.

Als er Margot endlich durch den Gang führte und sie mit dem Schlaffack in der Schneehütte Platz nehmen ließ, empfand er sich beinahe in guter Laune. Das Gefühl, einen sicheren Unterschlupf gefunden zu haben, in dem ihnen weder die Kälte noch der Sturm etwas anhaben konnte, erfüllte ihn mit Freude.

Aber bevor er selbst mit den noch vorhandenen wollenen Decken in das Schneehaus kroch, grub er erst noch an einer anderen Stelle der Wehe eine breite Ausbuchtung, um auch den braven Tieren eine Unterkunft zu schaffen, in der sie vor dem eifrigen Wind geschützt waren.

Margot, die bis an den Hals in ihrem warmen Schlaffack eingehüllt lag, blinzelte ihm lächelnd zu, als er mit der Taschenlampe in der Hand durch den schmalen Eingang kroch und sich dicht neben ihr in seine Decken einwickelte. Obwohl er sich todmüde fühlte, denn es war schon die zweite Nacht,

wie er wachend verbrachte, konnte er sich nicht länger enthalten, Margot nach dem Lappen Binje zu fragen, den er nicht in der Hütte gesehen hatte.

Das junge Mädchen berichtete ihm mit allen Einzelheiten, was sich in Eriksons Speisehaus zugetragen hatte und wie sie schließlich durch Bruces Vermittlung, ohne es zu ahnen, dem Lappen Binje ausgeliefert wurde, der kurz darauf auf so tragische Weise ums Leben gekommen war.

„Es war sehr leichtsinnig von dir, dich mitten in der Nacht diesem fremden Menschen anzuvertrauen, Margot.“

„Was hätte ich anders tun sollen, Agel? In Bruces Anwesen wollte ich keineswegs bleiben. Der Großhändler machte auf mich einen unheimlichen Eindruck, obwohl er sich alle Mühe gab, sein wahres Wesen zu verschleiern. Und wie recht ich hatte mit meinem Mißtrauen, stellte sich ja dann später heraus. Ich glaube, er hat gewußt, daß ich mich fälschlicherweise als Krankenschwester ausgab. Sicherlich hat er auch meinen Paß gelesen, als er meine Waffe entleerte.“

„Das hat er schon vorher gewußt, Margot. Man hat nämlich meine Post geöffnet und deinen letzten Brief gelesen. Wie ich dir schon andeutete, steckt einer unserer Werksarbeiter mit diesem Bruce unter einer Decke. Er hat sofort nach Einsicht in meine Post Bruce angerufen und ihn von allem unterrichtet.“

Während Agel nun seinerseits erzählte, was er alles in Dever Soppero erfahren hatte, worauf er sofort aufgebrochen sei, um sie, Margot, aus den Händen des Lappen zu befreien, fühlte er eine ihrer Hände sich den Weg aus der Wärme des Schlaffackes herausbahnen und sich an seine Wange schmiegen. Die Hand blieb dort, und mit ihr sprach Margots Seele ein Bekenntnis aus, das Agel Mut machte, gegen alle Gewalten den Kampf aufzunehmen.

Lange Zeit sprachen beide nicht. Draußen heulte noch immer der Sturm, doch war seine Kraft längst gebrochen. Das Stöhnen und Winseln wurde leiser und leiser, bis es beinahe ganz erstarb. Aber dann sagte Margot plötzlich:

„Weißt du noch, was ich dir sagte, als wir uns vor fünf Jahren auf der Örensgrade in Stockholm voneinander verabschiedeten?“

„Ich weiß es noch sehr genau, Margot. Ich habe oft an deine Worte gedacht, hatte aber hier draußen nie Gelegenheit, sie zu verwirklichen. Du sagtest mir damals: Die größte Tat eines Mannes sei, für das Glück und das Leben einer Frau zu kämpfen!“

(Fortsetzung folgt.)

Wer seine Zähne immer richtig pflegt, erhält sie gesund und dadurch schön.



Berufung

Eine kleine Geschichte um ein deutsches Mädel.

Gerda stieg mehr die Treppe hinauf als sie ging. Stürmisch klingelte sie an der elterlichen Wohnkammer, und als die Mutter öffnete, fiel sie ihr um den Hals und wiederholte strahlend immer wieder den einen Satz: „Mutter, ich habe den Führer gesehen!“

Und dann begann ein begeistertes Erzählen von all den frohen Erlebnissen, die die Mädel auf ihre sommerlichen Fahrten gehabt hatten. Das Schönste war und blieb die Begegnung mit dem Führer. Umweit von Berlin hatten die Mädel auf einer Höhe der ansteigenden Landstraße gerastet, als sie im Tal eine Wagenkolonne sichten. Brigitte, die jüngste, hatte halb als Ahnung, halb als Wunsch die Vermutung geäußert: „Dies könnte der Führer sein“ — und ehe der Meinungsstreit unter den Mädeln geschlichtet war, brausten die Wagen schon heran, und das große Glück war geschehen, daß die Mädel — unter ihnen Gerda zum erstenmal — den Führer wirklich vor sich sahen. Beim Anblick der Mädel hatte er sich aus seiner nachdenklichen Versunkenheit aufgerichtet und ihnen freundlich lächelnd zugewandt. Es war alles sehr schnell gegangen, und trotzdem nahm jedes Mädel für sich in Anspruch, der Blick und Gruß des Führers habe ihm besonders gegolten.

Das große Erlebnis des Sommerabends wachte in Gerdas Traum der kommenden Nacht noch hinein. Sie sah sich allein dem Führer gegenüber. Er legte ihr die Hand auf die Schulter, sein Auge ruhte auf ihr, und er fragte sie, was sie einmal werden wolle. Vor Glück und Befantheit konnte sie ihm nicht antworten, sondern — es half alles nichts — sie begann zu weinen. Davon erwachte sie, wirklich mit tränenmassigem Gesicht, und sie schämte und ärgerte sich zugleich, daß sie dem Führer gegenüber derart die Fassung verloren und ihm nicht einmal die einfachste Frage beantwortet hatte.

Diese Frage kam seitdem in Gerda nicht mehr zur Ruhe. In vielfältiger Gestalt und Form erhob sie sich wieder vor ihr und forderte immer drängender eine Antwort. So seltsam es klingen mag — es ist eine wahre Geschichte — Gerda, dieses deutsche Mädel, erlebte an sich im Kleinen, was unser ganzes Volk im großen erfährt: der Führer stellte es vor die Schicksalsfrage nach dem Sinn und Inhalt seines jungen Lebens. Er führte es zur Selbstbesinnung und zu dem großen Entschluß, das zu werden und das zu tun, wodurch es ihm, dem Führer, stets nah sei und seinem Volk am besten diene.

Vor Gerda öffneten sich in den nächsten Jahren viele Wege, die sie hätte gehen können — sie aber ging in unabweisbarer Sicherheit den ihren, dessen Ziel der unmittelbare Dienst am Volk war. Seit ihrer Begegnung mit dem Führer hatte für Gerda das Leben mehr und mehr ein anderes Gesicht angenommen. Sie selbst fand kaum die rechten Worte dafür, aber sie fühlte um so stärker und beglückter das Neue und sie wußte, daß es ja auf Worte gar nicht so sehr ankam als vielmehr auf den Willen, die Kraft und Beharrlichkeit, sich diesem Neuen, Schönen und Großen hinzugeben.

Am jenen Sommerabend und in dem Traum der darauffolgenden Nacht war in ihr, wie sich eine Knospe zur Blüte entfaltet, die Erkenntnis erwacht, daß der Führer und Deutschland zusammengehören, und daß sie, wie jeder deutsche Mensch, dazu berufen sei, in dieser Gemeinschaft lebendig und tätig zu sein. Es wurde ihr fast feierlich zumute, wenn sie diesen großen Gedanken erfüllte und zu Ende dachte. Alle Verufe, die sie hätte erwählen können und in deren Ausübung sie hätte schöne Fähigkeiten erringen und bald Geld verdienen können, genügt nun ihrem inneren Anspruch nicht mehr. Was sie beabsichtigte, mußte eine von den Aufgaben sein, bei deren Erfüllung man sich ganz und gar mit jener Kraft des Geistes und der Seele verbunden weiß, die unser Volk neu gestaltet und in eine gesunde, frohe und starke Zukunft führt.

Nach einigen Jahren begegnet uns Gerda wieder. Aus dem Mädel mit den blonden Zöpfen ist ein junger Mensch geworden, eine Schwester unseres Volkes, die in der großen Stunde der Berufung den Weg in einen Beruf fand, der wie wenige einem Mädel wie sie und einem für Deutschland glühenden Herzen Sinn und Inhalt zu geben vermag. Wenn Schwester Gerda aus ihrer Tätigkeit erzählt — ihr Wirken in einer NS.-Gemeindebeschäftigung führt sie mitten hinein ins Volk — dann hat man das Gefühl, als gäbe es nichts Kleines und Trübes mehr auf der Welt. Strahlend ist ihr Glaube an die Werte und Kräfte unseres Volkes. Sie weiß selbst und erfährt es täglich: vieles muß noch besser werden — aber sie weiß auch: daß es nur darauf ankommt, stärker zu sein als die Dummheit und daß sie überwunden wird durch den Glauben an Deutschland, den Dienst und das Opfer für unser Volk.

Mögen viele deutsche Mädel auch ihre Berufung zu diesem Beruf erleben.

Karl Rheinhardt

Fünf Merksätze für die Hausfrau

Vermeidet bei euren Einkäufen die Abendstunden, in denen die Berufstätigen einkaufen müssen!

Seid zurückhaltend in euren Anforderungen bei knappen Waren. Auch die spätschaffende berufstätige Hausfrau muß davon ihren Anteil erhalten.

Seht Verpackung sparen. Bringt Taschen oder Netze und bei nassen Waren (z. B. Marmelade) auch die Gefäße mit.

Überlegt schon zu Hause, was ihr kaufen wollt. Das erleichtert den Einkauf.

Wenn ihr im Laden einmal warten müßt, so bedenkt, daß viele Kaufleute und Verkäufer einberufen sind.

Voran!

Endloser Wege Staub und Sand —
Rußland, wie bist du weit!
Dein Herz ist leer und ausgebrannt
Von Kampf und Tod und Leid.

Durch Schutt und Qualm geht unser Sturm,
Durch Busch und Wald und Moor.
Aus dem zerschossenen Panzerturm
Grinst ein Mongolenkopf hervor.

Da, Ueberfall! Gewehre her!
Gehent, Geschrei, Kampf Mann an Mann!
Verbissen kämpft das deutsche Heer
Durch Rußlands Weiten sich voran.

Leutnant Wolfaara Rinemann.

Sächsishe Mädel können etwas!

Neunzehn Einsatzlager des BDM im Wartheland

In neunzehn Einsatzlagern sind gegenwärtig sächsische BDM-Mädel im Osten tätig. Für sechs Wochen sind sie ins Wartheland gefahren, um den Siedlern und Volksdeutschen bei ihrer Arbeit zu helfen, ihnen das Einleben in ihrer Heimat zu erleichtern und mit ihren jungen, aufgeschlossenen Herzen an Feiertagen und Sonntagen ein paar frohe und unbeschwerte Stunden zu bereiten. Jetzt besuchen wir die sächsischen Mädel.

Neues Gebiet ist rings um uns. Ein ebenes, aber feineswegs eintöniges Land, mit großen Feldern und vielen Gehöften. Im Lager treffen wir außer der Lagerführerin nur noch zwei Mädel vom Küchendienst an. Alle anderen helfen bei der Ernte und wollen, wenn sie am Abend müde und hungrig heimkommen, ein ordentliches und schmackhaftes Gericht vorgesetzt bekommen. Die Mädel zeigen uns, daß die Mädel einfach, aber sauber und zweckmäßig untergebracht sind. Zwei kleine und ein großer Schlafrum mit Strohbettchen, ein großer Tagesraum, Waschküche, Küche und Kofferraum genügen für die zwanzig Mädel vollkommen. Wie nett sie sich aber ihr Lager in dem früheren polnischen Pfarrhaus eingerichtet haben, verdient alle Bewunderung. Ihr besonderer Stolz ist der Garten, in dem nicht nur Kohl und Zwiebeln, Erbsen und Bohnen geübt werden, sondern auch das herrlichste Obst zum Einmachen wächst. Da werden sich die nachfolgenden Belegschaften freuen, wenn sie die gefüllten Einmachgläser vorfinden!

Ein zweites Lager, in einer Schule ebenso praktisch untergebracht, hat außerdem einen Raum als Kindergarten eingerichtet. Während die Kleinen im Sande buddeln dürfen, erzählt uns die mit der Leitung des Kindergartens beauftragte Führerin ein wenig aus ihrer Arbeit. Der Anfang sei gar nicht so einfach gewesen. Die Bauernfrauen waren zwar froh, als sie von der Einrichtung des Kindergartens hörten, aber die Kinder kamen zunächst nur selten und ungerne! Was mußten sie nicht auch in den ersten Tagen alles lernen! Aber nun wollen sie gar nicht wieder heimgehen.

Ein drittes Lager. Die junge Führerin empfängt uns freudestrahlend und ladet uns gleich zu einem Gang durch das Dorf ein; sie will heute wieder einmal die Rinde bei allen Siedlern machen. Das kommt uns gerade recht, denn in die praktische Arbeit der Mädel, die einen Hauptteil des Einsatzes ausmacht, wollen wir natürlich auch einen Einblick bekommen. Bei dem schönen Wetter wird überall eingefahren, die erste Ernte in der neuen Heimat. Von hochbeladenen Erntewagen herunter grüßt mit strahlendem Gesicht mancher Bauer, und wenn wir auf unserem Gang durch das Dorf erwischen, weiß ein paar gute Worte über „sein“ Mädel zu sagen.

„Sie versteht zupacken, die Gertrud“, meint der Bauer W., der gerade beim Abladen ist, leise zu mir. „Ja, und sauber ist sie auch und sie hat mir so schön beim Einmachen geholfen“, ergänzt eine junge Frau, die erst vor einigen Wochen ihren zweiten Jungen bekommen hat. „Aber hätte ich es gar nicht geschafft!“ Und sein Nachbar, ein älterer Mann schon, meint, es sei schon gut, daß das Mädel jetzt auf dem Hofe arbeite. Es sei gleich ein ganz anderes Leben mit ihr gekommen. Ob sie denn nicht über die geplanten sechs Wochen hinaus dableiben könnte? „Es hat eine Weile gedauert, bis wir das Vertrauen der Bauern gewonnen haben“, ergänzt lächelnd die Führerin diese Eindrücke. „Sie wollten uns zuerst gar nicht an die Arbeit ranlassen, denn so „feine Fräuleins“, die mit weichen weißen Händen aus der Stadt kamen, was sollten die wohl schon schaffen können? Aber nun sind wir ihnen unentbehrlich geworden, und sie betrachten uns schon ganz als zum Dorf gehörig.“

Diese enge Verbundenheit des Einsatzlagers mit den betreuten Dörfern, die wir immer und immer wieder feststellen konnten, fand ihren schönsten Ausdruck in einem Dorfnachmittag, den wir miterleben durften. Aus allen umliegenden Dörfern waren die Bauern ins Lager gekommen, um mit den Mädeln einen frohen Nachmittag zu feiern. Als es nach einer großen Kaffeetafel an die Darbietungen ging, taten alle mit!

So konnte uns diese Fahrt in die Dörfer des Warthegaues Sinnbild sein für die Arbeit, die sächsische Mädel im Osten leisten und in zwei weiteren Einsatzlagern im Herbst und im Winter weiterhin leisten werden: eine Brücke zu schlagen nach dem Wartheland, das heute schon wieder ein untödlicher und organischer Bestandteil des Großdeutschen Reiches geworden ist.

Löns spricht von Englands Untergang

Eine prophetische Betrachtung vor 40 Jahren.

Hermann Löns, der am 26. September 1914 als Kriegsfreiwilliger gefallen ist, wurde am 29. August vor 75 Jahren als Sohn eines Westfalen in Culm in Westpreußen geboren. Aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages bringen wir nachstehend die wenig bekannte Betrachtung des Dichters über den Untergang Englands.

Nur wenige von den vielen Deutschen, die die Werke von Hermann Löns lesen und seine Lieder singen, wissen, daß dieser Dichter sich auch als Politiker betätigt hat. Gewiß weiß man, daß der Text des heute so viel gesungenen Englandliedes von Hermann Löns stammt, aber daß er, der acht Jahre lang als Schriftleiter in Hannover tätig gewesen war, auch als Zeitartikler und politischer Kommentator hervortrat, ist doch recht unbekannt.

In dieser Eigenschaft hat der Dichter im Jahre 1901 der britischen Plutokratie eine ungemein treffende Antwort erteilt, die wir heute mit um so größerer Anteilnahme lesen, als sie durchaus aktuell geworden ist. Es handelte sich damals um den Burenkrieg. Der britische Kolonialminister Joe Chamberlain, Vater von Neville Chamberlain, hatte in einer Rede erklärt, daß die von England ergriffenen Maßregeln gegen die in Südafrika noch Widerstand leistenden Buren nicht die der Grausamkeit und Barbarei näherten, die andere Nationen in Polen, im Kaukasus, in Bosnien, in Tonking und im Kriege von 1870 begangen hätten.

Das war zweifellos eine gemeine Beleidigung der deutschen Armee, und Hermann Löns, den dies wie die anderen Deutschen auch, empörte, gab in seiner Zeitung folgende Erwiderung:

„Eigentlich müssen wir dem Herrn dankbar sein, sehr dankbar. Das ist eine Lektion, die wir nie vergessen werden. England hat uns ja schon einmal einen solchen Gefallen getan, und sein Guthaben an Haß ist bei uns nicht klein. Dieses Volk, das nichts Wertvolleres besitzt außer seinen Rassenstolz und seinen Raub- und Schacherfähnen, das nicht imstande ist, das kleine Burenvolk in ehrlichem Kampf zu bezwingen, dieser Typus eines durch den Kapitalismus rümpelten Volkes, in dem alles Gute zertrampelt ist von Geldgier und Gewinnucht, das so jammervoll schwach und klein und feige ist, — das darf sich gegen uns eine unerhörte Frechheit nicht herausnehmen, ohne dafür die Antwort zu bekommen.“

Das Lächerlichste bei der Sache ist, daß wir Deutschen, das bedeutendste Kulturvolk der Welt, die Kultur eines barbarischen Volkes nachäffen. Denn England ist kein Kulturvolk. Wer so die Industrie grassieren läßt, daß drei Viertel des Volkes zum elendlichen Pauperismus überführt wird, wer in wenige Hände das Geld legt, daß die übrigen hungern und frieren, der kann seinen Anspruch auf Kultur machen. Und wer solche Kriege führt, der gehört auf dieselbe Stufe wie der Zuluskrieger, wie der japanische Kopfläger und der menschenfleischessende Popua.“

Nach weiterer entsprechender Kennzeichnung der britischen Kulturgeschichte fährt der Dichter prophetisch fort: „Englands Heer, was ist es heute noch? Und morgen, da wird seine Flotte eine fromme Sage sein, und übermorgen ist seine Kapitalmacht ein Lied, das keiner mehr kennt.“

„Mit Frankreich haben wir Deutschen uns geschlagen, haben eine uralte Ehrenschlacht mit ihm ausgefochten... Aber England müssen wir hassen, und da wir es hassen, so müssen wir es kleinmachen. Und wenn sie alle erschließen... die Idee können sie nicht umbringen. Und diese Idee heißt: Germanentum gegen Schacherrießen.“

Wer dem vergewaltigten Völkchen in Südafrika helfen will, der kämpfe gegen das Britentum, wo er es findet, wo es sich zeigt: in Politik und Kunst, in Handel und Wandel, in Mode und Sport. Dann wird die blasse Kunst, die ihnen jetzt schon in allen Knochen sitzt, auch im Gesicht zum Vorschein kommen, und an dem Tag ist England verloren. Und dieser Verlust wird ein Gewinn für die Kulturmenschen sein.“ Das Deutschland von heute ist im Begriff, diese prophetische Antwort von Hermann Löns zu verwirklichen.

Konzertgenuss für alle

Seit Jahren betreibt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine planvolle Konzertpflege; es ist bisher gelungen, viele konzertfremde Volksgenossen nicht nur in die Konzertsäle zu bringen, sondern sie auch wirklich zur Hingabe an den Genuss eines Konzertes zu erziehen. Dies beweist die steigende Beliebtheit der KdF-Konzertveranstaltungen. Für KdF war es selbstverständlich, den schaffenden Volksgenossen stets nur das Beste zu bieten. So hat man auch für den kommenden Winter wieder hervorragende Orchester, Kapellmeister und Solisten verpflichtet. Insgesamt sind 45 erstklassige Konzerte vorgesehen, die nicht nur in den Großstädten Dresden, Chemnitz, Leipzig und Plauen zur Durchführung kommen werden, sondern auch die Mittelstädte haben weitgehende Berücksichtigung gefunden.

Namhafte Orchester werden sich in Sachsen einfinden: Die Philharmonischen Orchester aus Berlin, Wien und München, das Orchester der Mailänder Scala, das Deutsche Sinfonieorchester Prag, das Reichsinfonieorchester des Köfner Kammerorchesters sowie Chor und Orchester des Russischen Gymnasiums Frankfurt a. M. Auch das berühmte Orchester der Sächsischen Staatstheater wird wesentlich zum Gelingen des großen Winterprogramms beitragen.

Außer diesen Konzerten sind noch viele Konzerte sächsischer Orchester vorgesehen. So tritt auch dem Gebiet der Musik die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ganz beachtlich in Erscheinung. Zehntausende schaffender Volksgenossen wissen ihr hierfür Anerkennung und Dank.

Nach der Arbeit die Erholung

Sebnitz

Deutsches Haus Sebnitz
am Zollamt
Gr. Gasträume, ca. 150 Pers. fass. Vereinsz. Schatt. Gart. Kinderbel. Veranda. Bundeskegelb. Tel. 406. W. König.

Hotel „Stadt Prag“ Sebnitz, Markt.
Telefon 728.
Angenehmer Aufenthalt. Übernachtung. Kl. Saal und Vereinszimmer, 40—200 Personen fassend, für KdF-Besucher und Betriebsfahrten. Max Michel.

Hotel Stadt Dresden, Sebnitz
am Markt. Telefon 726. Pension, Garag., Tankst. gegenüb. Zimmer mit fl. Wasser. Kraftposthalt. Für Wochenende und Sommeraufenthalt empf. Inhaber W. Kletzsch.

Schützenhaus Neustadt i. Sa.
Am Theklapark. Groß. u. kleiner Saal. Doppelkegelbahn. Vereinszimmer. Unterhaltungsmusik. Beliebtes Ziel für Betriebs- und Blaufahrten. Tel. 468. M. Brückner.

Hotel z. Stern, Neustadt in Gachsen

am Markt. Bestes Lokal am Platz. Ausspannung. Verschleißbare Autogaragen. Anerkannt gute Küche. Veranda. Gesellschaftszimmer. Tel. 359. Seil Hitler! Fritz Thomas.

Berggasthaus



Butterberg

Bischofswerda. 404 m ü. M. Neue Bewirtung. Fam. Rich. Marx. Ruf 138. Eig. Hausbäck. Küche preisw. u. gut. Sch. Saal u. Veranda f. Veranstaltung. j. Art. Sonntags Kaffeekonzert. Sonn. gr. Gart. Autopark. Kinderspielplatz. Autostraße bis zum Gipfel.

Hotel Goldener Stern

Kamenz Beste Lage am Markt. Stets bemüht, Besuchern der Sechs- und Lessingstadt durch seine Bewirtung eine angen. Erinnerung wach zuruf. Tel. 316 u. 603. E. Mierisch u. Fr.

Bautzen

Ruf 2468 Bitte besuchen Sie den Ruf 2468
Historischen Ratskeller Bautzen
Erbaut 1746. Gute Küche. Bestgepflegte Biere und Weine. Oskar Jurk.

Goldener Adler, Bautzen
Neben dem Rathaus / Die historische Fremdenstätte von Ruf. Telefon 3235. Hotelier Willig.

Müller Bautzen - Postplatz
Die gute Konditorei
Das gern besuchte Tagescafé

Zittau

Hotel Hütter
Zittau, am Bahnhof.

Hauptbahnhof Zittau
Küche und Keller von Ruf.